

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

83 (10.4.1934)

erschient täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere An-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
zusätzlich 38 Pfa. Postgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 465

Postfach-Konto:
Pariserstraße Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt

Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Zertitel ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifierter
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aannahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto:
Bereitsbank Elsasheim
a. G. m. b. H.

Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
öffentl. Sparkasse

Nr. 83.

Dienstag, den 10. April 1934.

95. Jahrgang

Frankreich erfährt die Wahrheit über die Saar.

Französische Frontkämpfer entlarben die Saarhege.

Die Franzosen sind ein viel zu geschicktes Volk, als daß ihnen die Bedeutung einer Zeitercheinung wie Adolf Hitler auf die Dauer entgehen könnte. Wir erleben es in diesen Tagen, daß die bei uns längst erwiesene Suggestion, die vom Führer ausgeht, nun auch jenseits der Vogesen ihre siegreiche Wirkung zu zeigen beginnt, so sehr sich — genau wie einst bei uns — die Mächte des demokratischen Staates und der demokratischen Gesellschaft dagegenstemmen!

Rachsucht und Ränne such haben den kurzfristigen Leuten von Versailles mehr als in anderen Fragen die Feder geführt, als sie — höchst überflüssig die Saarfrage schufen; wir heutigen müssen damit fertig werden und es steht schon jetzt fest, daß zwar nicht darum herumgeredet haben, daß aber die einzige praktisch brauchbare Lösung vom deutschen Volkskanzler stammt. „Direkte Verhandlung“ heißt sie; dann steht nichts mehr zwischen Deutschland und Frankreich. Die Ministerien, die Redaktionen, die Ausschüsse haben empört dagegen geschrien, als dieses Wort in seiner unaufhaltsamen Klarheit fiel, aber die Massen haben es auch in Frankreich wie sonst in der Welt sofort verstanden und festgehalten. Und nun läßt es sie nicht mehr los!

Wir sehen jetzt davon einen greifbaren Beweis. In Paris ist gerade zu Ostern die Sondernummer einer Zeitschrift erschienen und geht überall von Hand zu Hand. „Crapouillot“ heißt sie und die Herausgeber Jean Galtier-Boissière und H.-E. Sérurier wollen darin den Franzosen die „Wahrheit über die Saar“ zeigen! Ganz nüchtern sagen sie, wie die Dinge dort liegen, was kommen muß und warum das in Frankreich bisher nicht bekannt war. „Wir haben“ heißt es in der Einleitung des reich und gut illustrierten Heftes, „im Saargebiet selbst kein Kapital und keine Interessen zu schützen; wir können also der öffentlichen Meinung ganz objektiv und unparteiisch die Wahrheit sagen, auf die sie Anspruch hat; denn

es handelt sich um die grundlegende Frage für die deutsch-französischen Beziehungen.

Bewisse Persönlichkeiten, die mehr oder weniger eng mit der Schwerindustrie zu tun haben, mögen vielleicht anders denken; ihnen ist hier eine freie Meinung verweigert. Morgen werden sie ihre ipseisen Federn mobil machen, um abzuschreiben, was wir hier sagen. Mögen sie es tun; das ist für uns die beste Reklame und wir danken ihnen dafür schon heute. Nur eine Kritik lehnen wir schon jetzt ab; wenn gewisse Wortführer der Kanonenhändler die patriotische Maske aufsetzen und behaupten werden, wir liefern dem Feinde Waffen! Unsere Zeitschrift hat eine Schwäche: sie ist ganz unerbittlich, geradezu unnormal, unabhängig!

Wir wollen den Franzosen gewisse Dinge klarmachen, die ihnen nicht gleichgültig sein dürfen.

Struppellose Leute, die ihren großen und kleinen Profit in die Trifolore eingewickelt haben, haben uns so irreführt, daß den Franzosen erst einmal gesagt werden muß, daß sie allein noch nichts von dieser richtigen Veranschaulichung wissen, die alles in Gang setzt, um sie in Blindheit zu lassen. Die Zeit der Vogel-Strauß-Politik ist vorbei; sie hat in und nach dem Krieg schweren Schaden angerichtet.

Das Interesse Frankreichs ist nicht das sehr persönliche Interesse von ein paar Hüttenbesitzern und ein paar Postenhabern;

wenn sie durch die käufliche Presse Heuschrecken und Lügen verbreiten, so werden sie morgen durch die Ereignisse demontiert werden.

Vom Saarproblem hängen nicht nur die deutsch-französischen Beziehungen ab, sondern Krieg und Friede Europas

und so kann man dem Vaterland heute nicht besser dienen als indem man diesen Leuten die Maske herunterreißt und die Wahrheit sagt!

Und die beiden mutigen Frontsoldaten, die bereits eine „Geschichte des Weltkrieges“ und eine Schrift „Die Kanonenhändler gegen die Nation“ veröffentlicht haben, sagen die Wahrheit über die deutsche Saar, die dem französischen Volk sonst geistlich verheimlicht wird! In aller Nüchternheit, die umso überzeugender wirkt, sprechen sie von den Dingen, die wir in Deutschland längst kennen, und von andern, die auch für uns neu und äußerst wertvoll sind. Aus der Fülle des interessanten Materials kann hier nur Einiges hervorgehoben werden. Wie der anständige Franzose über das traurige Emigrantengeld vom Schläge der Braun und Weiß denkt, erkennen wir, wenn im „Crapouillot“ (Seite 28) geschrieben wird: „Der Präsident der Saarländischen sozialistischen Partei, Max Balth, ist ein Individuum vom üblichen Aussehen, aber er hatte die Ehre, dem französischen Außenminister Paul Doumer vorgestellt zu werden! Wenn man weiß, wie schwer es der „Saarminister“ Morize guten Franzosen macht, an das Pariser Außenministerium heranzukommen, dann versteht man die Empörung der Franzosen, die im Saargebiet leben, wenn sie diesen Empfang in der Zeitung lesen. Der größte Witz dabei war, daß sechs Tage darauf — es war am 21. Oktober 1933 — die „Saarländische sozialistische Partei“ in einem Rundschreiben allen Mitgliedern mitteilte, daß ihr Präsident Balth wegen übler Schiedungen mit Parteigeldern abgesetzt und ausgeschlossen sei! — Ähnliche Wahrheiten sagt „Crapouillot“ solchen Kreaturen wie dem Doktor Feven, der mit französischer Subvention in Saarlouis zwei „autonomistische“ Blätter herausgibt, und seinem Gehilfen, dem Frieur Zell.

Aber dort bleibt er nicht stehen; er wagt sich an die höchsten „Spitzen“ der Regierungskommission und der französischen Grubenverwaltung mit Wahrheiten, für die jeder saar-deutsche Redakteur alsbald ins Gefängnis käme! Er zeigt wie Herr Morize, derzeitiges französisches Mitglied der Regierungskommission (wobei er als Schwiegerohn des früheren Präsidenten Kault kam), in Wahrheit nichts als eine Puppe in den Händen der französischen Schwerindustrie — besonders der Gruppe des Herrn Theodore Laurent, des Bispräsidenten des berühmten Comité des Forges und Konkurrenten von Schneider-Creuzot und de Wendel, von dem wieder über seinen nächsten Mitarbeiter Arthur Bommelaer, Generaldirektor der „Société Anonyme de Constructions mécaniques“

schreibe, aber sehr enge Fäden zu — Poincaré und Lardieu führen!

Nichts ist pikanter als wenn der „Crapouillot“ mit der

langen Entpöhrung des ehemaligen Frontkämpfers festnagelt, wie der genannte „Saarminister“ Morize einen Herrn Octave Raspaill, obwohl er weder Techniker noch Jurist, noch Wirtschaftler war, auf den hochbezahlten Posten eines Generaldirektors der französischen Saar-Grubenverwaltung gehoben hat, weil derselbe Herr Raspaill nämlich im Kriege als aktiver Hauptmann in — der Schweiz sah und Herrn Morize bei seiner Flucht aus dem deutschen Kriegsgefangenenlager behilflich war! Wenn Raspaill die Saar eines Tages verläßt, kann er sich mit einem „pécule“ (der berühmten Schlusszahlung, die alle Saarbeamten des Völkerverbundes — mit Ausnahme der deutschen! — bekommen) von 800 000 Franken trösten! „Crapouillot“ scheint sich nicht zu verraten, daß zur Zeit mehr als 100 Gehälter über 100 000 Frs. (natürlich ungerichtet freie Wohnung, Weihnachtsgratifikation und Naturalvorteile) von der Regierungskommission (Völkerverbund) und der Grubenverwaltung (französischer Staat) aus der Tasche des saar-deutschen Steuerzahlers gezahlt werden, obwohl die Gruben seit vier Jahren mit Unterbilanz arbeiten!

Zu den Leuten, die sich beim Leuten des „Crapouillot“ fragen werden, gehört auch der Präsident Knox. „Ist er frankophil oder englisch eingestellt?“ fragt das Blatt harmlos.

Das ausgesprochene Ziel ist dabei, die Saar nicht zum dauernden Hindernis der deutsch-französischen Verständigung werden zu lassen. Es erinnert daran, daß 1920 und 1930 diese Verständigung über die Saar bereits nahe war; damals wollte Frankreich nicht, d. h. die französische Schwerindustrie zwang den Quai d'Orsay und die Presse nicht zu wollen! Heute verhindern dieselben Leute in Frankreich, an dem Ansehen Hitlers vorbeizugehen, obwohl es ihnen und den wahren Interessen Frankreichs weit entgegenkommt! Selbst die „Times“ habe das letzthin erkannt!

Hier setzt die tapfere französische Zeitschrift ein und schreibt:

„Das Urteil des Durchschnittsfranzosen ist durch die bezahlte Presse noch nicht so getrübt, daß es nicht auf einen schlichten Appell an den gesunden Verstand reagiert.“

Savoyen gehört 74 Jahre zu Frankreich; das Saargebiet gehörte 1918 103 Jahre zu Deutschland. Angenommen, Savoyen hätte nach einem Krieg mit Italien über seine Zukunft abzustimmen, würden wir nicht einen Savoyarden Vertreter nennen, der von einer „Autonomie“ Savoyens spräche?

„Gewiß, das reine materielle Interesse müßte den Saarländern raten, gegen Deutschland zu stimmen; wenn sie trotzdem ihr Nationalgefühl über diese Interessen stellen, so mag das internationalen Geschäftemachern verrückt vorkommen, aber für ihre Ehre spricht es ganz gewiß!“

Die Stimme des „Crapouillot“ wird ganz gewiß nicht sofort ganz Frankreich und zu allererst die große franzö-

Keine neuen Auslandsschulden.

Basel, 10. April. Die am Samstagvormittag in Basel begonnene Vorbereitungen der amerikanischen, englischen, schweizerischen, holländischen und schwedischen Gläubiger Deutschlands über die Transferfrage wurden auch am Sonntag und Montag fortgesetzt. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der von Pressevertretern gebeten worden war, verschiedene Fragen zur deutschen Auslandsschuldenlage zu beantworten, betonte gegenüber dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros ausdrücklich, er sei niemals für eine Nichtanerkennung der deutschen Schulden eingetreten, noch habe er eine solche angeregt. In einem Vortrag vor dem Bondclub of New York, so fuhr der deutsche Reichsbankpräsident fort, habe ich am 9. Oktober 1930 bereits festgelegt und stelle dies hiermit wieder fest.

„Daß wir alle Anleihen und Kredite, in welchem Geld durch private Anleger oder kommerzielle oder finanzielle Kreditgeber investiert worden ist, als private Schulden betrachten, gleichgültig welcher Ursache sie ihre Entstehung verdanken, ob einer politischen oder nicht politischen. Deutschland ist entschieden gewillt, diese Schulden zu bezahlen.“

Das gegenwärtige deutsche Schuldenproblem ist nicht eine Frage der Nichterfüllung, da jeder deutsche Schuldner gleichgültig, ob Privatschuldner oder öffentlicher Schuldner nach den gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften den vollen Betrag seiner Verpflichtungen in Reichsmark in die Konvertierungskasse für Rechnung der Treuhänder der fremden Stücke-Inhaber zu leisten hat.

Was Deutschland zur Zeit nicht bewirken kann, ist, die fremden Devisen für diese Reichsmarkzahlungen zur Verfügung zu stellen, da Deutschland nicht über genügend Devisen verfügt, um den Transfer zu bewerkstelligen.

Auf die Frage nach der gegenwärtigen Devisenlage und ob, wenn keine Devisen für Transferzwecke verfügbar seien der Reichsbankpräsident glaube, daß ein Transferausschuß eintreten werde, antwortete Dr. Schacht:

„Wie die Dinge liegen, scheint mir ein Transferausschuß unter den gegenwärtigen Umständen unermesslich zu sein.“

Auf die nächste Frage: Glaube nSich, daß eine Herabsetzung der Zinssätze für die bestehenden Anleihen zweckmäßig wäre, erwiderte Dr. Schacht: Da die Lage des Welt handels sich so sehr verflüchtigt hat, glaube ich,

daß jede Zinsherabsetzung von Nutzen sein würde. Ich glaube sogar, daß eine solche Herabsetzung vom ökonomischen und moralischen Standpunkt aus gerechtfertigt wäre da die gegenwärtigen Zinssätze in allen Ländern allgemein zurückgegangen sind. Es scheint mir daher nicht fair zu sein, 6 und 7 p. H. Zinsen zu nehmen, wenn alle anderen Anleihen der großen industriellen Länder viel geringere Zinssätze aufweisen. Aber selbstverständlich kann oder wil

lische Presse und den Quai d'Orsay befehlen. Aber es scheint uns schon etwas wert zu sein, daß sich endlich einmal in einer so grundlegenden Frage der anständige Franzose zum Wort meldet. Der anständige Franzose und der anständige Deutsche werden eines Tages doch zur Verständigung kommen; Adolf Hitler hat den Weg dazu gewiesen.

„Beschlüsse zur Saarabstimmung“

Genf, 10. April. Das Völkerverbundssekretariat gibt folgendes bekannt: Der Dreierausschuß, der vom Rat mit der Aufgabe betraut worden ist, die Vorarbeiten für die Abstimmung im Saargebiet zu studieren, wird — auf Grund einer Einladung seines Präsidenten, des Barons Aloisi — am 16. April in Rom zusammentreten. Im Laufe dieser Tagung wird der Ausschuß vor allem den Bericht prüfen, der ihm von dem Juristenausschuß unterbreitet worden ist.

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel interessant, den der „Berliner Bund“ in seiner Montagausgabe über die angeleglichen Beratungen des juristischen Ausschusses veröffentlicht. Der Artikel ist auf Grund besonderer Informationen verfaßt und mit Genf, den 7. April datiert.

Danach ist die Frage der Abstimmungsberechtigung dahin geklärt worden, daß jeder, der am 28. Juni 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht besitze und zwar ohne Unterschied der Nationalität. Der Wohnsitzbegriff sei nach einer Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag definiert worden, d. h. als „ständige erhaltene Niederlassung mit der Absicht, dort zu bleiben“. Änderungen des Wohnsitzes oder auch der Nationalität, die nach dem 28. Juni 1919 eingetreten seien, hätten daher keinen Einfluß auf die Abstimmungsberechtigung. Der Ausschluß habe sich gegen die Auffassung gewandt, daß auch die sogenannten Saargänger abstimmungsberechtigt seien. Ferner habe er sich gegen eine Abstimmungsberechtigung der damaligen französischen Besatzungstruppen ausgesprochen.

Die Frage der gemeinde- oder bezirkswiseigen Abstimmung habe im Ausschuß zu eingehenden Diskussionen Anlaß gegeben. Frankreich habe der gemeindeweisen Abstimmung den Vorzug gegeben; der Ausschuß habe aber in seinem Bericht die gemeindeweise Abstimmung verworfen, und zwar aus politischen Erwägungen. Es könne nicht Aufgabe des Völkerverbundes sein, zur Zerstückelung des Saargebietes und zur Vertiefung des deutsch-französischen Gegenhasses beizutragen. Deshalb spreche sich der Juristenausschuß für die bezirkswiseige Abstimmung aus, wobei aber nicht das Gesamtergebnis sämtlicher Bezirke nach der bestehenden verwaltungsrechtlichen Einteilung des Saargebietes ausschlaggebend sein solle, sondern das Resultat der einzelnen Bezirke als solches.

Als höchst bemerkenswert bezeichnet der Verfasser des Artikels dann die angebliche Tatsache, daß die Saarkommission selbst alle Befugnisse hinsichtlich der Abstimmung zurückgewiesen und in einer vertraulichen Note an den Völkerverbundsrat diesen allein für die Abstimmung verantwortlich gemacht habe.

Natürlich muß dem Verfasser und der Zeitung die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Angaben überlassen bleiben. Man hat den Eindruck, daß es sich im weitestlichen um authentische Einzelheiten handelt, daß aber auch dieser Bericht noch nicht alle Zusammenhänge enthält.

Deutschland keine einseitige Änderung in den Zinssätzen herbeiführen.

Es ist Aufgabe der Gläubiger, zu entscheiden, ob eine Herabsetzung der Zinssätze nicht eine vernünftige Maßnahme wäre.

Die Pressevertreter wiesen alsdann den deutschen Reichsbankpräsidenten auf die Gerüchte hin, daß Deutschland wegen seiner Kredite zur Finanzierung seiner Einfuhr für Rohstoffe verhandele. Sie batem auch hierüber um Auskunft; Dr. Schacht erklärte:

„Ich habe niemals um neue fremde Kredite nachgehakt, noch darüber verhandelt. Ich wünsche, die alten Schulden zu bezahlen und nicht neue Schulden zu machen.“

Da es aber Deutschland an Devisen mangelt, sind wir gezwungen, unsere Einfuhr von Rohstoffen zu beschränken, was naturgemäß eine weitere Restriktion des Welthandels bedeutet. Ich habe jedoch eine gewisse Hoffnung, daß Abmachungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern gegebenenfalls ermöglicht werden können, durch die Deutschland in die Lage versetzt würde, seine Rolle als Groß-Rohstoffkäufer, die es in der Vergangenheit gespielt hat, weiter zu spielen. Nur auf diese Weise kann Deutschland ermöglicht werden, seine Schulden zu bezahlen. Es gibt nur einen Weg, alte Schulden abzutragen, nämlich den der künftigen Geschäftsbelegung.

In wenigen Worten

Berlin: Der Verband Berlin im Bund Deutscher Philatelistenverbände veranstaltete am Sonntag in den Räumen des Zoo eine Ausstellung von Postwertzeichen germanischer Staaten, die Germanoposta, die von Tausenden von Berlinern aller Volksschichten besucht wurde.

Kap Arkona (Rügen): Am Samstagabend strandete vor Arkona bei dichtem Nebel der griechische 8000-Tonnen-Dampfer „Leonidas“. Der Dampfer war mit einer Kohlenladung von Danzig nach Italien unterwegs.

Dslo: Bei dem Felssturz am La-Fjord sind nach einer Schätzung sieben Millionen Kubimeter Gesteinsmassen ins Wasser gestürzt. Die Zahl der Toten hat sich inzwischen auf 41 erhöht.

Warschau: In Wolhynien wurden sechs Dritschasten von Bränden heimgesucht, denen insgesamt 78 Gehöfte zum Opfer fielen.

Paris: „Le Jour“ läßt sich aus Cherbourg berichten, daß seit einiger Zeit von einer revolutionären Kundgebung gesprochen werde, die am 20. April in Paris stattfinden solle.

Brüssel: Zwischen Mitgliedern der Nationalen Legion und Kommunisten kam es am Sonntag zu Zusammenstößen, wobei ein Legionär getötet wurde.

Wettrüsten durch Inflation?

London, 10. April. Financial News bespricht in einem Aufsatz den Zusammenhang zwischen der Inflationsfrage und den Währungsfragen der einzelnen Länder. Das Blatt sagt, die letzte französische Note habe die letzte Hoffnung auf eine internationale Abrüstungsvereinbarung beseitigt. Falls eine Vereinbarung zustande kommen würde, würde sie nur eine Begrenzung der Rüstungen betreffen. Viel spricht dafür, daß es in den nächsten Jahren zu einer Steigerung der Rüstungsausgaben in allen Ländern kommen werde. Alles, was sich erhoffen lasse, sei eine Regulierung des Tempos, in dem die Welt aufrüste.

Das Blatt fährt fort: Großbritannien ist dank des Haushaltsüberschusses in der Lage, eine Aufrüstung bis zu einem gewissen Grade aus laufenden Mitteln zu decken.

Falls nicht ein Wettrüsten die britische Regierung veranlaßt, in großem Maßstabe schnell anzurufen — eine Möglichkeit, die nicht vollkommen ausgeschlossen werden kann —, besteht kein Grund, weshalb eine Aufrüstung die Lage und die Aussichten des Sterling-Kurses beeinträchtigen sollte.

In Frankreich ist die Lage dagegen vollständig anders. Trotz der drastischen Sparmaßnahmen der Regierung ist der Haushalt bei weitem noch nicht ausgeglichen. Das Sinken der Preise, dem höchstwahrscheinlich auch die Verminderung der Ausgaben folgen wird, wird die Schwierigkeiten der Herstellung eines Gleichgewichts wahrscheinlich noch vergrößern.

Es ist daher ausgeschlossen, daß Frankreich imstande sein wird, auch nur in bescheidenem Maße aufgrund seiner laufenden Einnahmen aufzurufen.

Da Anleihen zu kostspielig sind und immer schwerer beschafft werden können, wird vielleicht ein Stadium erreicht werden, wo die französische Regierung die Wahl hat, entweder im Wettrüsten zurückzubleiben oder Aufrüstung durch Inflationsmaßnahmen zu finanzieren.

Wenn es Frankreich gelingt, den Franc auf seinem jetzigen Kurs zu halten, wird in den nächsten Jahren ein Zeitpunkt kommen, wo die Aufrechterhaltung dieser Stabilität ein unüberwindbares Hindernis gegen Aufrüstung sein wird. Die Wahl wird dann liegen zwischen den Forderungen der Sicherheit und der Stabilität des Franc.

Französischer Kutter mit Dynamitladung in italienischen Hoheitsgewässern beschlagnahmt

Paris, 10. April. Ein in Nizza beheimateter französischer Kutter wurde im italienischen Hoheitsgewässer angehalten und von den italienischen Zollbeamten beschlagnahmt. An Bord wurde eine Ladung Dynamitpatronen gefunden. Der Schiffsbefehliger und die Besatzung wurden nach Ventimiglia ins Gefängnis eingeliefert.

Kommt Barthou nach Berlin?

Paris, 10. April. Die Pariser Presse meldet, daß Francois Poncet am Sonntagabend von Berlin abgereist sei, um in Paris einen abtägigen Urlaub zu verbringen. Sowohl in diplomatischen wie in öffentlichen Kreisen bringt man diese Reise Poncets mit

neuen sehr wichtigen Besprechungen zwischen Berlin und Paris

in Zusammenhang und erwähnt, daß Poncet sehen wolle, welche Stimmung in Pariser Regierungskreisen für einen Besuch des Außenministers Barthou in Berlin herrsche.

Obwohl an zünftiger Stelle vorläufig erklärt wird, daß die Gerüchte über einen Berlinbesuch jeder Grundlage entbehren, wird in unterrichteten Kreisen eine solche Möglichkeit nicht von der Hand gewiesen. Man spricht im allgemeinen von dem Besuch Poncets als dem wichtigsten Ereignis des Tages.

Man könne zweifellos eine günstige Entwicklung der Beziehungen zwischen Paris und London und zwischen Paris und Berlin feststellen, so daß es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich sei, daß Barthou bei weiterer zünftiger Entwicklung der Lage auf seiner Reise nach Warschau und Prag auch in Berlin einkehren werde.

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der Londoner „Daily Mail“ interessant, der von einem neuen englischen Plan

zu berichten weiß, nach welchem den französischen Sicherheitswünschen entsprochen und so die Abrüstungskonferenz am Leben erhalten werde. Die britische Regierung sei bereit, mit Frankreich ein Kompromiß abzuschließen.

Italienisch-österreichische Vereinbarung über den Reiseverkehr

Wien, 10. April. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist in

Zuge der letzten Handelsvertragsverhandlungen zwischen Österreich und Italien eine Vereinbarung zustande gekommen, nach der beide Staaten einander gewisse Erleichterungen im gegenseitigen Fremdenverkehr zugeteilt. Desterreichische Touristen werden in Zukunft ihren Aufenthalt in Italien im voraus durch Erwerb von besondere Bonds in Schillingen bezahlen können. Die italienische Regierung wird ihrerseits durch besonders erleichterte Bewilligung und Ausfertigung von Reisepässen und Passierscheinen den Reiseverkehr nach Österreich fördern.

Amerikanische Kriegsschiffe besuchen Rußland

Neval, 10. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, wer-

den zwei amerikanischen Kriegsschiffe im Mai dieses Jahres Pennington einen Besuch abtatten und dort mit großem Empfang empfangen werden. Es handelt sich hier um den ersten Besuch amerikanischer Kriegsschiffe nach der Revolution. Die amerikanischen Kriegsschiffe werden auf der Reise nach Rußland Hamburg und Kiel berühren.

Beginn der amerikanischen Flottenmanöver

San Diego, 10. April. Am gestrigen Montag begannen die Manöver der Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten, die sich vom Panama-Kanal bis Puerto Rico und den Jungfern-Inseln hinziehen werden. 100 Kriegsschiffe und 300 Flugzeuge mit einer Gesamtbesatzung von 35 000 Mann werden an den Manövern teilnehmen, die 30 Tage dauern sollen. Nach den Manövern wird die Flotte Ende Mai nach Newport gehen, wo Präsident Roosevelt auf dem Hudson eine Parade abnehmen wird.

Günstige Bauaussichten für 1934.

In früheren Jahren pflegte erst Anfang März die neue Saison in der Bauwirtschaft einzusetzen. 1934 waren zu dieser Zeit, von der Jahreswende ab gerechnet, bereits über 4 Millionen Bauarbeiter neu eingestellt. Die Zahl der Beschäftigten ist, wie die „Bauwelt“ feststellt, sogar höher als Anfang März in den Hochkonjunkturjahren 1928 und 1929. Diese außergewöhnlich hohe Beschäftigung vor dem „normalen“ Beginn des Baujahres bedeutet natürlich bis zu einem gewissen Grad eine Vorwegnahme der üblichen jahreszeitlichen Entlassung. An sich mußte damit gerechnet werden, daß nach Ablauf der für Instandsetzungen und Umbauten geltenden Frist (Ende März) eine große Zahl von Bauarbeitern freigelegt werden würde. Diese Gefahr ist aber durch

Verlängerung der Frist bis Ende Juni 1934 wesentlich gemildert worden.

Außerdem wird die Inangriffnahme neuer Bauten während der Frühjahrsmonate auch in diesem Jahr einer nennenswerten Zahl von Bauarbeitern Beschäftigung geben.

Bei beschleunigter Ausschüttung der den Bauwerkstätten zugeteilten Kredite von 60 Millionen RM. könnte sofort mit dem Bau von mehreren tausend Eigenheimen begonnen werden.

Auch die Umbauten sind sehr viel zahlreicher geworden. Im abgelaufenen Jahr wurden mehr Umbauten vorgenommen als jemals seit Ende des Weltkriegs. Nach vorläufigen Schätzungen dürften 1933 im Reich durch Teilung von Großwohnungen und durch den Umbau sonstiger, vorwiegend gewerblicher Räume

etwa 50 000 Wohnungen

geschaffen worden sein. Jede vierte Wohnung, die im vergangenen Jahr errichtet wurde, war eine Umbauwohnung. Infolge der Umbauten haben sich die Verhältnisse am Markt der städtischen Großwohnungen bereits weitgehend normalisiert. Vorübergehend standen in den Groß- und Mittelstädten schätzungsweise 15 000 bis 18 000 Großwohnungen leer. Später, Mitte Juli 1933, wurden in der amtlichen Leerwohnungszählung nur noch rund 11 800 unvermietete Großwohnungen festgestellt. Dieser Rückgang des Leerwohnungsbestandes dürfte zum größten Teil auf Umbauten zurückzuführen sein. Seit Mitte vorigen Jahres sind bis Ende Januar 1934 weitere 4400 Großwohnungen umgebaut worden. Noch härter als durch Umbauten wurde die Beschäftigung der Bauwirtschaft in den letzten Monaten durch Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden gefördert. Diese Arbeiten haben nicht nur dem eigentlichen Baugewerbe, sondern in zumindest gleichem Umfang auch dem Bauhandwerk, den Maurern, Zimmerern, Malern, Dachdeckern und Installateuren erhebliche Aufträge zugeführt.

Nur noch 2,8 Millionen Arbeitslose

Berlin, 10. April. Vor Pressevertretern machte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, am Montag hoch erfreuliche Mitteilungen über das Ergebnis der neuerlichen Arbeitslosenzählung der Reichsanstalt. Er führte dabei aus: Der offizielle Handelsbericht der Reichsanstalt über den Stand der Arbeitslosigkeit am 31. März kann mit seinen Einzelheiten erst morgen veröffentlicht werden. In Hinblick auf die Bedeutung dieser Zählung, der ersten nach dem Beginn der Frühjahrsfrist gegen die Arbeitslosigkeit, sollte er aber bereits heute das schon feststehende Endergebnis bekanntgeben.

Wir haben im Monat März einen großen Erfolg zu verzeichnen, nämlich einen Rückgang an Arbeitslosen um mehr als eine halbe Million, genau um 570 000. Der Stand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen ist damit am 1. April 1934 auf rund 2,8 Mill. gesunken. Was diese Zahl bedeutet, zeigt der Vergleich mit dem Vorjahre. Am 1. April 1933 verzeichneten wir 5,6 Mill. Arbeitslose. In

Laufe eines Jahres, vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1934, ist somit die Zahl der Arbeitslosen genau um die Hälfte vermindert worden.

In diesem Zusammenhang rief Präsident Syrup die große zahlenmäßige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in die Erinnerung zurück: Anfangs 1933 rund sechs Millionen Arbeitslose. Ständiger Rückgang dieser Zahl bis Ende November 1933 auf rund 3 1/2 Mill. Anschließend der Arbeitslosen im strengen Wintermonat 1933 auf vier Millionen fortgesetzt, gesteigerter Rückgang bis zum 1. April 1934 auf 2,8 Mill. Diese wenigen Zahlen sprechen für sich. De unbestreitbare feste Wille der Reichsregierung hat ein großes Ergebnis gezeitigt. Höher jedoch als die materiellen Maßnahmen der Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit wertete Dr. Syrup die erzielte seelische Umstellung des ganzen Volkes zur Frage der Arbeitslosigkeit. In Gegensatz zu der kumpfen Resignation der langen Kriegsjahre ist es jetzt die Ueberzeugung aller Volksgenossen geworden,

daß jeder Willenseinsatz, jede Anstrengung und jedes Opfer des einzelnen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbstverständliche Pflicht ist.

Diese Einstellung ist, so führte Präsident Syrup aus, bei der kritischen Betrachtung der Entwicklung der deutschen Arbeitslosigkeit im Ausland nur selten gewürdigt worden. Sie ist im Grunde auch nur aus dem Mitleiden verständlich. Wer z. B. die Eröffnung der Arbeitslosigkeit durch den Führer miterlebt hat, der weiß, daß sich kein Volksgenosse, der guten Willens und verantwortungsbewußt ist, jem Rufe verlagern kann.

Trotz aller Erfolge wollen wir uns aber bewußt bleiben, daß der Kampf in diesem Sommer mit gleichem Nachdruck weitergeführt werden muß. Er wird sich in erster Linie gegen die verbliebenen Hochburgen der Arbeitslosigkeit, die Großstädte und Industriebezirke richten. Dabei wird die Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt Berlin eine besondere Rolle spielen. Der Frühjahrsrückgang ist uns das Recht zu der bestimmten Erwartung, daß auch die neuen Ziele im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bei gleicher Anspannung aller Kräfte erreicht werden.

Reichsautobahnhöfe

Ein Vorschlag für den Ausbau.

Bei der Durchführung des Baues der Reichsautobahnen wird im weiteren Verlauf der Arbeiten die Frage der Gestaltung der Autobahnhöfe eine wichtige Rolle spielen. In diesem Zusammenhang ist ein Vorschlag bemerkenswert, den der Stadtbaurichter Karl Jäger-Frankfurt a. M. in der Zeitschrift „Die Autobahn“ zur Ausgestaltung der Autobahnhöfe vorlegt. Dieser Plan sieht den Bau von Autobahnhöfen, an denen die Autobahn in gerader Linie verläuft, und die das Durchfahren des Bahnhofes ohne irgend welche Behinderung oder Geschwindigkeitsbeschränkung erlauben. Der Zu- und Abgang von der Bahn kann reibungslos erfolgen und leicht kontrolliert werden. Links und rechts der Autobahn, an den Stellen, wo die Wagen zu- und abfahren, sind die Querbecken durch Längsbecken ersetzt, da mit die Blendgefahr auch hier vollkommen ausgeschlossen ist, wenn Kraftfahrzeuge von der Seite her einlaufen. Für einen Autobahnhof an oder in der Nähe einer Großstadt sieht der Vorschlag auf einem etwa 15 000 Quadratmeter großen Gelände die wichtigsten Einrichtungen des Bahnhofes vor, in erster Linie die Mäumlöcher der Autoverwalung, ferner ein Hotel, ein Restaurant, Reparaturwerkstätten, Tankstellen, eine Poststelle, eine Postkammer und vor allem ausgedehnte Parkplätze.

Wie wir hierzu von zuständiger amtlicher Seite hören, ist eine Entscheidung über die Ausgestaltung der Reichsautobahnhöfe noch nicht getroffen worden. Es steht jedoch schon fest, daß man sich in vielen Fällen mit ganz einfachen Anlagen begnügen wird.

O. Schneider-Foerstl:
Dr. Grudes Ehe

„Reinigen Sie das ruhig, wenn er schreit, tobt, mich einen Schandkerl und Fuchthausinspektor heißt?“ Als der Ehearzt das Entsetzen in Dicks Augen sah, nickte er: „Man gewöhnt sich an das! Man gewöhnt sich an alles! Er ist ja nicht der erste und der einzige, den ich in der Kur habe. Von den zweihundert Morphinfressern, die sich in meiner Anstalt befinden, machen es fast alle gleich. Wir haben auch schon welche gehabt, die auszubrechen versuchten und mich und meine Assistenten tätlich angriffen. Beleidigungen, die bei solchen Ausbrüchen fallen, zählen natürlich nicht. Wo kämen wir da hin!“

„Ich möchte ihn so gerne sehen,“ bat Montrey. „Ausgeschlossen! Ich könnte es nicht verantworten, Herr Hauptmann.“ Dabei hüftete wieder dieses nachsichtige Lächeln über das Gesicht des Professors. „Sie würden es gar nicht mit anhören können, wenn er so föhentlich um ein bißchen Morphium bittet. Man muß da ein Herz von Stein haben.“

Madlen kam zwar auch ein paarmal, wurde jedesmal mit ihrem Verlangen, ihren Mann zu besuchen, abgewiesen, und setzte eine gefränkte Miene auf. Da konnte sie es ja bleiben lassen, immer den weiten Weg herauszufahren.

Sie nahm nun Unterricht im Chauffieren und erneuerte ihr Theaterabonnement. Der Tag war sonst endlos. Man mußte doch etwas haben, auf das man sich freute.

Mit Dick wechselte sie kaum mehr ein Wort. Als sie einmal in die Garage kam und sah, wie er eben eine Reparatur am Auto vornahm, sagte sie unhöflich: „Zimmer, wenn ich den Wagen brauche, hast du etwas daran zu richten!“

„Weil du allweil was dran ruinierst, sooft du ihn fahrst.“ aab er gleichmütig zurüd.

„Ach, immer soll ich an allem schuld sein! Ich muß leht fort!“

Dick sah flüchtig auf. „Du kommst net bis zum Prater damit! Nimm dir ein Taxi!“

Daß er nun in aller Ruhe auch noch zwei Zündkerzen herausnahm, brachte sie vollends in Wut. „Für einen ehemaligen Offizier benimmst du dich reichlich fleghaft! Uebrigens steuert Doktor Böcklin den Wagen ganz allein und ich auch.“ In sein verfinstertes Gesicht spähend, setzte sie hinzu: „Wir müssen doch leht auch mehr sparen.“

„Freilich!“ entgegnete er, schon wieder vollkommen im Gleichgewicht. „Du brauchst nix weiter z' sag'n. Ich verstehe dich schon.“ Seine Hand hob sich abwehrend als sie weitersprechen wollte. „Das Benzjn hab' ich ausgefüllt.“ Doktor Böcklin braucht den Wag'n um drei Uhr.“

Ohne sich weiter um sie zu kümmern, ging er aus der Garage. Madlen sah ihm mit bösen Augen nach — Nochte er! — Einmal hatte es zum Bruch kommen müssen!

Am Abend meldete Yena mit geröteten Augen: „Herr Hauptmann Montrey läßt sich empfehlen.“

„Der Feigling!“ rief Madlen aufgebracht. „Das sieh ihm ähnlich, sich ohne Gruß davonzumachen! — Sie haben ihm doch kein Gehalt ausbezahlt, wie?“

Yenas Gesicht war sehr bleich, ihre Augen irrten durd das Zimmer. „Es war nicht soviel in der Kasse.“

„Hundert Schilling?“ zweifelte Madlen unpolierte ihre Fingernägel weiter.

Herr Montrey hat auch die letzten sechs Monate noch kein Gehalt bekommen. Es hätte über dreitausend Schilling ausgemacht.“

Nun verpirte Madlen doch einen gelinden Schred. Aber er war rasch wieder abgeschüttelt. Gott, es handelte sich ja nur um Die! Der konnte warten! Wenn Feliz wieder auf dem Damm war, bezahlte man ihn nachträglich, und die Sache war erledigt. Ohne Yena zu beachten, nahm sie einen Roman zur Hand, ging nach dem Schlafzimmer und warf sich in die Kissen bei Sofas.

Daß Dick so bereitwillig das Feld räumte, hätte si gar nicht erwartet. Nur Yena reagierte auf gar nichts

auf keine Lanne, auf keine Beleidigung, auf keine noch so offene Anspielung. Die blieb immer die Ruhe selbst und war nicht zu vertreiben.

Aus dem Sprechzimmer nebenan drang jetzt Dr. Böcklins dunkles Organ herüber.

Neugierig legte Madlen das Ohr an die dünn Wand. „Sie dürfen ihm das nicht antun, Fräulein Yena,“ sagte eben Böcklin. „Er kann Sie unmöglich entbehren, wenn er zurückkommt. Es wäre ein fürchterliche Depression für ihn, sich auch von Ihnen im Stich gelassen zu sehen. An seiner Frau hat er weder Stütze noch Halt. — Sie müssen bleiben.“

Yena erwiderte: „Ich gebe die Hoffnung auf, da alles wieder gut wird. Sobald er hierher zurückkehrt, wird sie ihn neuerdings so lange quälen, bis er abermals zum Morphium greift. Ich kann das aber nicht mehr mit ansehen. — Wenn ich gehe, tue ich es nur deshalb, um die Katastrophe, die dann eintreten wird nicht miterleben zu müssen.“

Madlen hatte keine Lust mehr, weiter zu horchen. Sie ballte die Hände und zermarterte ihr Gehirn, wie sie sich an Yena rächen könnte. Es fiel ihr im Augenblick nichts ein. Aber sie wurde schon einen Weg finden, ihr alles hundertfach zurückzuzahlen.

Yord Hamstead, der leinerzeit Christa Wellenberg aus der Kajüte des untergehenden „Molte“ geholt und an Deck gebracht hatte, kehrte nach fünfzehntägiger Abwesenheit auf seinen Landsitz nach Irland zurück. Das kalte Bad in der Nordsee, aus der er erst nach acht Stunden hoffnungslosen Treibens aufgefischt worden war, hatte ihm nicht gut getan.

Er hatte über ein halbes Jahr in einem Londoner Sanatorium gelegen, war dann nach Legypthen gereist, um sich dort völlig auszukurieren und fuhr nun nach Hause.

Aber es war eine trübseltige Heimkehr. Der Regen rieselte eintönig an den Fenstern des Abtreils herab. In Schnüren reichten den schweren Tropfen aneinander, bis sie von der nächsten Perlenkette wieder abgelöst wurden. Je näher man den Seen von Killarney kam, desto dichter und dunkler wurde der Nebel.

Reichswehrminister von Blomberg zum Tode des Generalobersten von Einem

Berlin, 10. April. Reichswehrminister von Blomberg widmet Generaloberst von Einem folgenden Nachruf: Am 7. April 1934 starb in Mülheim/Ruhr der Generaloberst Carl von Einem, genannt von Rothmaler, Chef des ehemaligen Inf.-Reg. Freiherr von Sparr (3. Westf.) Nr. 16 à la Suite des ehemaligen Küstrallerregiments von Driesen (Westfalen) Nr. 4, Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler und des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub, zuletzt Oberbefehlshaber der III. Armee.

Oskar von Miller gestorben

München, 10. April. Geheimrat Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums, der in der letzten Zeit leidend war, ist am Montagmorgen überraschend schnell in München gestorben.

In zwei Tagen 23 Stunden von Südamerika nach Deutschland

Berlin, 10. April. Die für Deutschland bestimmte Südamerikapost des Franzosendienstes der Deutschen Luftflotte, die am Freitag, den 6. April, 9.14 Uhr, Natal-Per-nambuco verließ, traf Montag, 8.50 Uhr in Stuttgart nach einer Postlaufzeit von nur zwei Tagen und 23 Stunden mit einer Postlaufzeit von nur zwei Tagen und 23 Stunden mit einer halben Tase unterboten worden.

Feuer in den Seewänden im Allgäu

Oberstdorf, 10. April. Vom Dytal traf am Sonntag früh hier die Meldung ein, daß ein gefährlicher Waldbrand in den Seewänden ausgebrochen sei. Die gesamte Feuerwehr wurde aufgebötet und rückte alsbald zur 1800 Meter hoch gelegenen Brandstätte aus. Trotz angestrengter Arbeit konnte der Brand bis zum Abend nicht gelöscht werden.

Das Osterfest in Mostau

Mostau, 10. April. Nach dem Kirchenkalender des griechisch-orthodoxen Bekenntnisses wurde Oestern dieses Jahr hier eine Woche später als in Westeuropa gefeiert. Das Verhalten der Bevölkerung zeigte, daß sowohl in der Stadt wie besonders auf dem Lande, die Anhänglichkeit an die kirchliche Sitte noch feste Wurzeln hat.

Aufhebung des badischen Fleischsteuergesetzes

Karlsruhe, 10. April. Das Staatsministerium erläßt im Gesetz- und Verordnungsblatt folgende Bekanntmachung: Gemäß Artikel 5 des Schlachtsteuergesetzes vom 14. März 1934 treten die Gesetze der Länder über die Erhebung von Steuern auf Schlachtausgleichsteuern am 1. Mai 1934 außer Kraft. Demnach sind das badische Fleischsteuergesetz vom 9. Dezember 1932 in der Fassung des Gesetzes vom 1. August 1933 sowie die hierzu ergangenen Vollzugsverordnungen nur noch bis Ende April 1934 wirksam.

Besichtigung der badischen Erzlager

Karlsruhe, 10. April. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Ministerpräsident Köhler und der Wirtschaftsausschuss des Reichskanzlers, Kerppler, besichtigen

am 7. April d. J. den Grubenbetrieb der Gutehoffnungslütte bei Guzmadingen (Amt Donauwörth) und die Anlage zur Aufbereitung der dort geförderten Eisenerze. Sie wurden über die geologisch-mineralogischen Verhältnisse der Erzlagerstätte sowie über die Ergebnisse der seit einer längeren Reihe von Jahren durchgeführten Versuchsarbeiten u. technisch-wirtschaftlicher Beziehung eingehend unterrichtet. Der Grubenbetrieb verspricht in Verbindung mit den bisher erzielten Aufbereitungsergebnissen eine günstige Entwicklung.

Badisches Sondergericht

Mannheim, 10. April. Das Sondergericht für Baden in Mannheim urteilte am Montag folgende Fälle ab: In der Wohnung seiner dreimal geschiedenen Braut in Karlsruhe einer Oberleutnantin, soll der 39 Jahre alte Eini Frank aus Ettlingen gelegentlich der Volksabstimmung und in Bezug auf dieselbe Beschimpfungen des Reichskanzlers und des badischen Statthalters begangen haben. Die Braut und wegen ihres Jüngens mit dem Angeklagten auseinander gekommen ist, erkrankte in Gemeinschaft mit einer Freundin die bei den Ankerungen zugegen war, Anzeige bei der Kriminalpolizei. Obwohl der Angeklagte ihre Glaubwürdigkeit bestritt und ihr selbst franzosenfreundliche Äußerungen vorwarf, wurden die beiden Frauen verurteilt und der Angeklagte zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 14 Monaten verurteilt.

Der tschechische Staatsangehörige Franz Pajet, der Frau und Kind in Krefeld verließ und aus Preußen ausgewiesen wurde, hatte das gleiche Geschick in Baden. Von hier wurde er nach der Schweiz abgeschoben, aber auch sie wollte ihn nicht haben und schickte ihn wieder nach Baden zurück. An der Herberge in Freiburg wurde er verhaftet, weil er ein kommunistisches Flugblatt aus der Schweiz mitgebracht hatte. Er wird auch von der Staatsanwaltschaft Darmstadt wegen Diebstahls gefolgt und ist mit einem Dutzend Vorstrafen meist wegen Einbruchsdiebstählen belastet. Das Gericht sprach gegen den tschechischen Angeklagten ein Gefängnisstrafe von einem Jahr aus mit der Befugnis der Verwaltungsbehörde, den Angeklagten innerhalb sechs Monaten aus dem Deutschen Reichsgebiet auszuweisen.

Wegen Verbreitung verbotener Schriften (Flugblätter) wurde der 33 Jahre alte verheiratete erwerbslose Wilhelm Kühle aus Karlsruhe zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt.

Die „Deutsche Freiheit“ hatte der 73jährige Schneide bei einem Besuch in Basel aus der Schweiz mitgenommen. Sie wurde ihm an der Grenze von einem Staatspolizeibeamten aus der Tasse gezogen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr sechs Monate Zuchthaus beantragt.

Ausbau zweier neuer Straßen im Nordschwarzwald

Im Zuge der Durchführung des Ausbaues von Zufahrtsstraßen nach den eindrucksvollsten Gebieten des nördlichen Schwarzwaldes ist nunmehr die Neuerrichtung einer Fahr- und Autostraße mit einer räumlichen Breite von mindestens fünf Metern vom oberen Motal nach Kottenlo, dem aufragenden Höhensturz zwischen Herrenalb und Döbel, beschlossen worden. Die neue Fahrstraße, zu deren Schaffung eine Erdumrichtung von etwa 33 000 Kubikmeter notwendig ist, wird unweit des Ortseinganges von Herrenalb, abweisend von der Staatsstraße Karls-

Heraus zum Berufswettkampf!



Die Jugend folgt der Parole des Führers zur schaffenden Arbeit. Im Reichsberufswettkampf vom 6. bis 15. April d. J. legt sie ein geistiges Beweismittel zur Leistung ab. Weit mehr als eine Million deutscher Jungen und Mädchen werden in ihrem Beruf zum Wettbewerb antreten. Die jungen Maurer und Tischler, die Schlosser und Schneider, Holzarbeiter, Bauern und Arbeiter der Erde und der Faust werden im Wettbewerb ihre beste Arbeitsleistung zeigen. Die Tage des Berufswettkampfes werden Ehrentage des jungen deutschen Arbeiteriums sein. Deshalb ist dieses Festbeisein, das jeder Teilnehmer am Wettbewerb tragen wird, ein Ehrenzeichen für jeden.

denn sie war die Braut eines anderen. Das war ihm heilig.

Noch immer rieselte der Regen an den Scheiben herab. Nebelregen lösten sich aus den großen, schweren Massen und zerflatterten wie ein Spuk. Eine fjordartige Bucht öffnete sich. Port Ruis bot sich der Blicken. Aber der Strand war leer. Der Herbststurm peitschte die Brandung gegen die breite Küste und hüllte sie in giftig-brodelnden Schaum.

Die Lokomotive ließ einen schrillen Pfiff aus. Mit jeder Umdrehung der Räder merkte man, wie sie an Haft verloren. Dann ein kaum fühlbarer Ruck. Ein langgestrecktes Stationsgebäude schälte sich aus dem Grau, ein Herr in Zivil und ein zweiter in Galatvree stülten den Bahnsteig entlang.

„Wylord!“ Hamstead hatte das Fenster herabgelassen und streckte beide Hände hinaus. „Wie schön, daß Sie da sind, Zenserkind!“

Der Herr in Zivil sah nach den schlanken Fingern und hielt sie für Augenblicke fest, gab sie dann frei und öffnete die Tür. „Gute Nacht!“

„Aber seinen Gedanken nachzuhängen war jetzt keine Zeit, denn der Lord winkte ihm grüßend zu. „Was steht du denn abseits, Loewe? Ich bin noch ein bißchen trauer geworden, nicht wahr? Aber das macht nichts. Das große Gepäck kommt erst nach. Doch die Handtasche laßst du heraus!“

Mit dem Haushofmeister ging er nach der Auffahrt, wo der Wagen auf sie wartete. Der Chauffeur hielt den Schlag offen, grüßte und forschte, wie es Loewe getan hatte, in Hamsteads Gesicht.

„Nun, wir haben uns lange nicht mehr gesehen, Jack“, sagte dieser, ihm die Hand reichend. „Sehr lange nicht mehr, Eure Lordschafft.“ Er breitete reutstam die schwere Felldecke über die Knie des Ge-nieters. „Befehlen Eure Lordschafft noch etwas?“

„Herrenalb, aufwärtsführen und so ausgestaltet werden, daß sie landschaftlich reizvolle Ausblicke auf das obere Motal gewährt; sie kann zugleich als Entlastungsstraße der Waldhöhenstraße Herrenalb-Döbel dienen.“

Außerdem wird jetzt die Modernisierung und der weitere Ausbau der Schwarzwaldstraße Calmbach-Kleines Enzal-Simmerfeld in Angriff genommen werden. Die neue Strecke, die durch wechsellagige, prächtige Schwarzwaldgebiete ziehen wird, kann als eine Art Parallellinie der Enzalstraße Pforzheim-Wildbad-Freudenstadt gewertet werden.

Badischer Juristentag 1934

Die Vorbereitungen für den am 21. und 22. April d. J. in Karlsruhe stattfindenden badischen Juristentag, mit dem gleichzeitig die 3. Gautagung des BVDJ und ein süddeutsches Treffen der juristischen Jugend verbunden ist, sind in vollem Gange und es läßt sich heute schon übersehen, daß mit einer außerordentlich großen Teilnehmerzahl aus dem ganzen badischen Lande und darüber hinaus auch aus dem ganzen Reich, sowie auch aus sonstigen deutschen Gauen zu rechnen ist. Es wird gebeten, die noch ausstehenden Anmeldungen möglichst sofort zu vollziehen, da hierdurch die Zuwendung der Teilnehmerarten, die Unterbringung usw. wesentlich erleichtert werden.

Dem in seinen Grundzügen bereits bekanntgegebenen Arbeitsprogramm ist in bescheidenem Rahmen ein geselliger Teil eingegliedert, dessen Höhepunkt ein Kameradschaftsabend bilden dürfte, der am Samstag, den 21. April, im Colosseum stattfindet. Parallelveranstaltungen hierzu sind vorgesehen. In gewissem Umfang wird den Tagungsteilnehmern auf Gelegenheit geboten sein, zu ermäßigten Preisen der aus Anlaß von Adolf Hitlers Geburtstag am 20. April abends im Bad. Staatstheater stattfindenden Feitvorstellung anzuhören. Besonders erwähnenswert ist auch, daß sich die Leitung der Bad. Landesbibliothek liebenswürdigerweise bereit erklärt hat, im Vorraum zum Lesesaal der Landesbibliothek eine Ausstellung aus erwählter alter Handschriften und Drucke als Quellen der Reichsgeschichte zu veranstalten, die wohl zweifellos lebhaftes Interesse bei den Tagungsteilnehmern finden dürfte.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 10. April.

* Verlegung. Regierungsrat Dr. Wolfgang Hoffmann beim Bezirksamt Sinsheim wurde zu jenem in Raftast verlegt.

* Ernennung. Anstaltsleiter Alfred Späth beim Jugendamt Sinsheim wurde zum Anstaltsvorstand ernannt.

Bezirksratsitzung. Gestern nachmittags fand im Bezirksamtsgebäude Sinsheim eine Bezirksratsitzung statt. Bemittelt wurde das Gehalt des Metzgermeisters Otto Hinkel in Eppingen betreffend Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft „Zum deutschen Kaiser“, ebenso das Gehalt des Metzgers Adam Dick in Grombach betreffend Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „Zur goldenen Krone“, ferner das Gehalt des Müllers Friedrich Merz in Vermangen betreffend Genehmigung des Einbaus einer Turbine anstelle des bisherigen Wasserfalls, endlich noch das Gehalt des Erich Fritz betreffend Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft „Zur Germania“ in Helmstadt. Zwei Feuerschauer wurden im Bezirk neu bestellt. Ernannt wurden für jede Gemeinde zwei Schäfer der auf polizeiliche Anordnung zu tödenden oder an Milchbrand umgestandenen Tiere. U. a. wurden noch die Sitzungstage des Bezirksrats für das Jahr 1934 bekannt gemacht. Die Sitzungen werden an jedem ersten Dienstag im Monat stattfinden. Zurückgestellt wurde ein von Gustav Mayer, Ehefrau eingegangenes Gehalt betreffend Erlaubnis zum Betrieb einer Realgastwirtschaft in Eppingen.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Die Zahl der Mitglieder unserer Kasse betrug am 1. April 1934 6713 (6675) und zwar männlich 4123 (4120), weiblich 2590 (2555). Hier von waren versichert als versicherungspflichtig 5215 (5218) und zwar männlich 3294 (3312), weiblich 1921 (1906), als freiwillig 1498 (1457) und zwar männlich 829 (808), weiblich 669 (649). Am Stichtag 1. 4. 34 betrug die Zahl der arbeitsunfähigen Kranken 147 (159) und zwar männlich 68 (78), weiblich 79 (81). Hier von waren als pflichtversichert gemeldet 105 (122) und zwar männlich 50 (66), weiblich 55 (56), als freiwillig 42 (37) und zwar männlich 18 (12), weiblich 24 (25). Wöchnerinnen wurden gezählt als pflichtversichert 11 (12), als freiwillig 6 (5). Die Zahl der Arbeitslosjungen betrug 391 (583). Die Zahl der Arbeitsdienstwilligen betrug 110 (110). Die in Klammern angegebenen Zahlen bedeuten jeweils das Ergebnis vom 1. des Vormonats.

Falsche Lutherdenkmünzen zu 2 Mark. Nach einer Mitteilung des Münzdirektors der Preussischen Staatsmünze sind von den Reichsilbermünzen zu 2 M. (Lutherdenkmünzen) sehr gefährliche Fälschungen aufgetaucht. Die Fälschungen sind an einer Reihe von Merkmalen zu erkennen, u. a. an auffälligen Fehlstellen in der Handschrift sowohl wie auch der Lutherkopfeite und der Ablesseite. Im übrigen machen die Stücke einen matten, rauhen und porösen Gesamteindruck. Die Fälschungen sind seit März bis jetzt in Köln bei sechs Stücken festgestellt worden.

Die Erde blüht. Die schönen Ostertage haben die prallen Fruchtknospen der Erde gesprengt. Aus den offenen Knospenschuppen quellen an langen Fäden die roten Staubbeutel. Die Erde blüht, während die Erde noch schlummert. Der Volksmund sagt: Blüht die Erde vor der Erde, hält der Sommer große Bleiche. Wir hätten demnach einen heißen Sommer zu erwarten.

Tragweite der Reichsluftsteuerordnung. Ueber die Tragweite der Reichsluftsteuerordnung bei der Auswanderung von Nichtariern hat der Reichsfinanzhof eine wichtige Entscheidung gefällt. Darin stellt er fest, daß die Klasseangehörigkeit eines Steuerpflichtigen im Rahmen der Reichsluftsteuerordnung aus jeder Erörterung ausgeschlossen ist. Die Vorschriften dieser Verordnung sind ohne Einschränkung auch auf Nichtarier anzuwenden. Eine Entscheidung darüber, ob die Auswanderung eines Nichtariers in deutschem Interesse liege, könne nur von Fall zu Fall, wie bei jedem deutschstämmigen Steuerpflichtigen, getroffen werden.

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Südwest, befindet sich vorübergehend im Hause der Deutschen Angestelltenchaft, Karlsruhe, Ritterstr. 3, Zimmer 12. Reichskommissar für Vieh, Milch- und Fettwirtschaft ernannt. Nachdem kurz vor Ostem das Reichskommissariat für Vieh, Milch- und Fettwirtschaft als Erlass für das Reichskommissariat für Milchwirtschaft geschaffen worden war, ist nunmehr Freiherr von Kanne zum Reichskommissar ernannt worden.

Beurlaubung von Beamten, Angestellten und Arbeitern der Deutschen Reichspost zur Teilnahme an Schulungslehrgängen der nationalen Verbände usw. Die Beurlaubung von Beamten, Angestellten und Arbeitern der Deutschen Reichspost für Zwecke der NSDAP, und zwar unter Beachtung der Richtlinien, die zwischen den Reichsministerien, der Reichsleitung der NSDAP und der obersten SA-Führung vereinbart worden sind, hat der Reichspostminister bis auf weiteres den Reichspostdirektionen übertragen. Beurlaubungen zu Veranlassungen großen Ausmaßes, wie z. B. zu dem Reichsparteitag usw., bleiben auch künftig dem Reichspostminister vorbehalten. Der Urlaub soll grundsätzlich nur gewährt werden, wenn die

Vienverhältnisse es gestattet und die Dienstgeschäfte des Beurlaubten möglichst übertragen werden können. Die Nichtlinien bestimmen ferner, wie weit während des Urlaubs Dienstbezüge fortfallen oder weiter zu zahlen sind in welchem Umfange der Urlaub u. U. auf den Erholungsurlaub angerechnet werden kann und welche besoldungsrechtlichen Folgen die Beurlaubung für den Beamten, den Angestellten oder den Arbeiter hat. Den Angestellten und Arbeitern werden während der Beurlaubung ihre Dienstplätze bei der Deutschen Reichspost offengehalten, so daß sie nach der Beendigung des Urlaubs wieder in ihre Stelle einrückten können.

△ Grombach, 9. April. (Winterhilfswerk.) Es wurden abgeliefert: für Plakette „Mutter und Kind“ 4.40 RM., von Schulkammlung 1.81 RM. und Zwillingspfennigammlung für 1.93 RM.

* Bad Rappenau, 9. April. (Erstkommunion.) Am gestrigen „Weihen Sonntag“ empfingen in der kath. Kirche in Siegelbach 4 Knaben und 6 Mädchen die 1. hl. Kommunion. Von den Erstkommunikanten sind 1 Knabe und 3 Mädchen aus der hiesigen Pfarlgemeinde.

* Eppingen, 9. April. (Erstkommunion.) Am gestrigen Sonntag empfingen in der hiesigen Stadtkirche 9 Knaben und 12 Mädchen, insgesamt 21 Kinder, die erste hl. Kommunion.

○ Langenbrücken, 8. April. Gestern nachmittag fuhr ein Personenwagen aus Weibstadt, der aus der Vestringer Straße in die Hauptstraße einbiegen wollte, auf einen Lieferwagen aus Weinheim. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Wucht, daß der schwere Lieferwagen aus der Fahrbahn geworfen wurde. Vor den 4 Insassen der beiden Fahrzeuge wurde der Führer des Personenwagens leicht verletzt.

— Heidelberg, 9. April. (Fledermausturm.) So wie Bingen seinen Mäuseturm hat, erhält Heidelberg jetzt seinen Fledermausturm. Im Heidelberger Tiergarten läßt Professor Fahringer, der Leiter des Tiergartens, einen Turm errichten, in dem Fledermäuse nisten sollen. Das Neckartal ist seit langer Zeit von Schnaken und Mücken in heißen Sommern sehr stark heimgesucht, die der Heidelberger Bevölkerung viel zu schaffen machen. Zur Vertilgung der Mücken sollen nun die Fledermäuse eingesetzt werden. In einem Aufruf an die Bevölkerung wird gebeten, so viel wie möglich lebende Fledermäuse im Tiergarten für den Turm einzuliefern.

Heidelberg, 10. April. (Gauner.) Festgenommen wurden zwei Betrüger, die einer hiesigen Witwe unter falscher Vorspiegelung nach und nach 4800 RM. abgeschwindelt haben. — (Die Flucht aus dem Leben.) Im Stadtkirchlein hat sich eine 40jährige Ehefrau in einem Anfall von Schwermut auf dem Speicher ihrer Wohnung erhängt.

Mannheim, 10. April. (Der Tote erkannt.) Bei dem Tode, der sich in der Nacht auf Sonntag auf der Rheinbahn zwischen Neckarau und Rheinau überfahren ließ, handelt es sich um den in Altrip wohnhaften 37jährigen edigen Hilfsarbeiter Johann Meißner. Der Verweizung zur Tat ist bis jetzt noch unbekannt.

Weinheim, 10. April. (Schadenfeuer.) In Weinheim ist das Dekonomiegebäude des Landwirts Valentin Knapp niederabgebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden.

Ladenburg, 10. April. (Aus der Römerzeit.) Bei den Fundamentierungsarbeiten für das Kriegerdenkmal, das im Juni eingeweiht wird, stieß man vor dem früheren Schriesheimer Tor auf einen Teil der Römerstraße, die, wie frühere Forschungen ergeben haben, von Norden kommend durch das alte Popodunum zu dem bedeutenden Kastell Neuenheim am Neckar führte. Die Pflasterung ist sehr gut erhalten und wies eine gleichmäßige Oberfläche auf. Es muß zur Römerzeit schon tüchtige Pflasterer gegeben haben denn der Straßenbau mit den ungleichen Steinen, die Verriegelung untereinander, dürfte nicht so einfach gewesen sein. In Ladenburg hat man schon an mehreren Stellen die alte, ehemals so wichtige Heerstraße freigelegt. Die Reste der römischen Stadt Popodunum, die der Hauptort des Bezirks Civitas III war, liegen zum großen Teil unter der heutigen Stadt, innerhalb und außerhalb der römischen Stadtmauer. Zahlreiche Fundstücke aus dem Ladenburg der Römerzeit bilden im Mannheimer Schloßmuseum eine eigene Abteilung.

— Adelsheim, 9. April. (Fischadler abgeschossen.) Eine seltene Jagdbeute machte Privatier J. Scheu. Er schoß an der Sennfelder Grenze einen prachtvollen Fischadler ab, der eine Flügelspannweite von 1,10 Meter hat. Der Vogel wird präpariert und dem germanischen Museum in Nürnberg überwiesen.

— Buchen, 9. April. (Eine Zwangsversteigerung) von seltenem Ausmaß soll am 28. Mai in Buchen vorgenommen werden. An diesem Tag werden die Miteigentumsanteile des Grafen Ludwig Rüdiger von Collenberg in Bödingheim versteigert und zwar auf den Gemarkungen Auerbach, Buchen, Müdau, Schloßau, Sennfeld, Eubigheim, Waldhausen. Insgesamt sind es rund 380 Grundstücke, die zur Versteigerung kommen.

Urpfar bei Wertheim, 10. April. (Skelettfund aus der Borzeit.) Das kürzlich hier gefundene Skelett dürfte nach einem von Prof. Wahle-Heidelberg erstatteten Gutachten aus der „La Tenezeit“ (500 vor bis 200 n. Chr.) stammen. Der mit dem Skelett verbundene Ring ist aus massivem Gold.

Pforzheim, 10. April. (Tragischer Tod.) Ein hiesiger 28jähriger Schauspieler erlitt einen Nervenzusammenbruch

und nahm eine größere Menge Schlafmittel. Er wurde in bewußtlosen Zustand ins Krankenhaus verbracht, wo er ohne nochmals das Bewußtsein erlangt zu haben, nunmehr verstorben ist.

Pforzheim, 10. April. (Verblutet.) Am Samstag stürzte in der Nagoldstraße die Hausangestellte Mathilde Stiegele auswärts, als sie in den Keller gehen wollte, rüdtling auf eine in den Keller eingestellte Kiste mit Weinflaschen. Zwei Flaschen zerbrachen und verletzten die Stiegele an rechten Oberschenkel. Trotzdem ärztliche Hilfe so fort zur Stelle war, verstarb das Mädchen auf dem Transport ins Krankenhaus an Verblutung.

Pforzheim, 10. April. (Kind tödlich verunglückt.) In benachbarten Stein ereignete sich ein schwerer Unfall. Die achtjährige Irma Lindemann wollte bei den Grobkeilern in der Scheune, wo das Garbenseil gerade in Betrieb gesetzt wurde. Dabei brach das Seil und das Rad, in den das Garbenseil läuft, stürzte von oben herab auf den Hinterkopf des unglücklichen Kindes. Es wurde bewußtlos ins Krankenhaus nach Pforzheim verbracht und erlag dort seinen Verletzungen.

Pforzheim, 10. April. (In den Straßengraben geschleudert.) Auf der Landstraße zwischen Eutingen und Neffern verunglückten zwei junge Leute aus Oberlengenhardt mit dem Kraftrad. Infolge einer Motorstörung stürzten beide Kraftfahrer und wurden in hohem Bogen in den Straßengraben geschleudert. Der Fahrer des Motorrades, der 22 Jahre alte ledige Schreiner Otto Stahl, erlitt einen Schädelbruch. Sein Begleiter kam mit einer Fleischwunde davon. Beide wurden ins Städt. Krankenhaus nach Pforzheim gebracht.

Forbach (Murgtal), 10. April. (Selbstmord.) Der 29 Jahre alte Taubstummer Alfons Fröh hat sich am Samstag in einer Heuschener aus Schwermut erhängt.

Offenburg, 10. April. (Lebensmüde.) Aus unbekanntem Grunde hat sich in der Dittstadt ein Mädchen aus dem Fenster gestürzt. Die erlittenen Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. — (Autounfall.) Auf der von Sand nach Legelsbühl führenden Straße fuhr ein Personenauto aus Offenburg über die Straße auf einen Baum und überschlug sich. Der Insasse, ein Offenburger Herr, erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Offenburger Krankenhaus verbracht werden mußte.

Gausbach, 10. April. (Kraftauto fährt in Schafherde.) Am Samstagabend nach 8 Uhr fuhr ein Kraftauto auf der Hauptverkehrsstraße beim Schloßberg in eine Schafherde hinein. Eine Reihe Schafe wurden sofort getötet; mehrere Tiere wurden verletzt, so daß sie sofort geschlachtet werden mußten. Insgesamt sind 18 Schafe dem Unfall zum Opfer gefallen.

Freiburg i. Br., 10. April. (Schwerer Unfall eines Radrennfahrers.) Der bekannte Freiburger Radrennfahrer D. Gräbe ist am Sonntag früh bei dem Rennen „Rund um den Kaiserstuhl“ schwer verunglückt. An Gräbes Rad brach plötzlich die Vorderradgabel, wodurch der Fahrer stürzte. Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde Gräbe in die Chirurgische Klinik in Freiburg eingeliefert.

Schopfheim, 10. April. (Lebensmüde.) Der hier tätige Schuhmacher Georg Weiß aus Diebsch brachte sich mit einer sogenannten Kleinstipule einen Schuß in die Brust bei, ohne sich jedoch lebensgefährlich zu verletzen. Viehschmummer soll bei ihm starke seelische Depressionen ausgelöst haben.

Brach, 10. April. (Selbstmord im Gerichtssaal.) Ein Mitte der 30er Jahre stehender verheirateter Maurer aus Hainingen hat sich Montag vormittag vor Antritt einer längeren Freiheitsstrafe, die er wegen Schmutzels verbüßen sollte, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude durch einen Schuß in die Brust getötet. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Deutsche Gedentage

Der wahre Freund ist Freund in Worten und in Werken. Gleim.

1924: Der Großindustrielle Hugo Stinnes starb in Berlin.

1864: Komponist Eugen d'Albert („Liedland“, „Die tote Augen“ u. a.) in Glasgow geboren.

1755: Der Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann in Meißen geboren.

„Spinne am Morgen...“

... hat eine ganz andere Bedeutung!

Unser Leben lang hatten wir an sie geglaubt. An die Rede von der Spinne am Morgen und der Spinne am Abend. Jetzt kommt die Kunde, man habe die sprichwörtliche Redensart ganz falsch gedeutet. Nicht Spinnen seien gemeint, sondern Spinnräder! Ein Forscher hat entsprechende Forschungen angestellt, und die Zeitschrift „Deutscher Wald“ berichtet darüber.

Man hat unter der Landbevölkerung herumgefragt und dabei entdeckt, daß dort das Wort Spinne in der volkstümlichen Redensart gar kein Hauptwort ist, sondern von dem Verbun Spinnen herkommt, darin sich nicht ein Glaube oder Aberglaube an das Auftreten von „Morgen- und Abendspinnen“ auswirkt, sondern eine völlig mythische, reale Lebensweise, und Er-

fahrungstatsache. „Spinnst du am Morgen“, wird die Bäuerin gewarnt, „so hab' du Kummer und Sorgen!“ Dann erzählt sie nämlich über dem Spinnrad die Kochtöpfe, die Ernte im Felde wird vernachlässigt, das Vieh hungert inzwischen. Nein: „Spinne du am Abend“ — und das wird für dich erquickend und labend sein, beruhigend für Kopf und Nerven, das beste Pulver zum Schlafen! Nur nicht am Morgen aber! Denn die Stunde am Spinnrad war ja einmal für die Frauen ein nettes rundes Vergnügen, mit Klatsch und Gesang, und zu der Warnung, sich schon zur Frühstückszeit ans Spinnen und seine Freuden zu machen, schien etlicher Grund vorhanden gewesen zu sein.

So gedeutet, bekommt das „Spinne“-Sprichwort plötzlich einen Sinn.

Koch mit Sonne

Für die Hausfrau kann die Erfindung des Sekretärs an Smithsonian-Institut in Washington wichtig werden. Es soll hiernach möglich sein, mit der Sonnenwärme zu kochen. Dazu ist freilich noch ein ziemlich komplizierter Apparat nötig. Das Sonnenlicht wird zunächst mit einem konvexen Spiegel aufgefangen und auf Metallgefäße geleitet, in denen Del durch die Sonnenwärme erhitzt wird. Das siedende Del „kocht“ dann die Mahlgüter. Außerdem ist der Spiegel und mit ihm der ganze Apparat drehbar, so daß er sich vor selbst immer der ihren Standpunkt ändernden Sonne an schließt und damit ihre ganze Stärke ausnützt. Der Erfinder hat auf diese Weise Wochen hindurch Brot gebacken, das dem Väterbrot gleichkam. Die Hitze hält sich auch in der Dose, wenn die Sonne längere Zeit nicht scheint. Die Küche bleibt dabei kühl.

Marktberichte.

Sinsheim, 10. April. Dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 38 Käufer zum Preise von 40—50 RM. pro Paar. 0 Milchschweine zum Preise von 0—0 RM. pro Paar.

Mannheimer Großmarkt für Getreide und Futtermittel. Weizen ruhig, inl. Festpreis franko Vollenstation des Erzeugers Bezirk 9 April 19.70, Bezirk 10 April 19.90, Bezirk 11 April 20.20, Mülhleneinkaufspreis ausschließlich Zuschlag für MFG Bezirk 1 20.10, Bezirk 10 20.30, Bezirk 11 20.60 RM, alles Mindestpreise Roggen stetig, Festpreis franko Vollenstation des Erzeugers Bezirk 8 16.70, Bezirk 9 April 17, Mülhleneinkaufspreis ausschließlich Zuschlag für MFG Bezirk 8 17.10, Bezirk 9 17.40 RM, alles Mindestpreise. Gerste ruhig, Sommergerste inl. 17.85—18.25, Wintergerste 18—18.50, Futtergerste 16.50—17, Hafer stetig, inl. 16.20 bis 16.50, Mais m. S. 19.25—19.50, Weizenmehl ruhig, Spezialmehl mit Austauschweizen April 30, Mai 30.30, die ohne Austauschweizen 28.50, h.w. 28.80, Roggenmehl stetig, 70/60 nordbrompt 23—24, pfälz.-südb. 70/60 Prozent prompt 25—25.25, Mälzlennachprodukte stetig, Weizenkleie fein m. S. 10.25—10.50, Weizenkleie grob m. S. 10.75—11, Roggenkleie 10.50—11.25, Weizenfuttermehl 11.50—11.75, Roggenfuttermehl 11.75—12.25, Weizen nachm. 4 B 16.25—16.50, sonstige Futterartik'el ruhig, Grundmehl prompt 16.75—17, Sopschrot 15.25, Rapstuchen 14, Palmstuchen 14.25, Kotosstuchen 17, Semmelstuchen 17, Reinfutchen 17.20 bis 17.50, Viertelreber m. S. 15, Malzkeime 13—13.50, Trockenstängel ab Fabrik 9.75, Rohmelasse 8.50, Steffenstängel 11, Rauchmalz ruhig, Weizenlose 5.30—6.20, Kolllechen 6.20—6.40, Luzernmehl 7.40—7.60, Preßstroh Roggen-Weizen 1.40—1.60, h.w. Hafer-Gerste 1.80—2, geb. Stroh Roggen-Weizen 1.40—1.60, h.w. Hafer-Gerste 1.20—1.40. Die Preise verstehen sich per 100 kg netto waggonfrei Mannheim ohne Sad. Zahlung netto Kasse in RM bei Baarabzug.

Handelsnachrichten.

Aus der mittelfränkischen Industrie.

Die Bühler Spantrockfabrik, die früher nur Saisonbetrieb war, hat ihre Arbeiten voll aufgenommen, auch die Bühler'sche Spantrockfabrik Kern ist betriebsmäßig beschäftigt. Es ist damit zu rechnen, daß in der Zeit der Obstmärkte mindestens 500 Arbeiter in Bühler Gebiet allein in der Spantrockindustrie Brot und Arbeit finden werden. In maßgeblichen wirtschaftlichen Kreisen ist man bestrebt, im Bühler Gebiet nicht nur die Zentrale des mittelfränkischen Obsthandels zu erhalten, sondern hier auch die Spantrockindustrie zu wachsender Entfaltung zu bringen. Die Sägewerke, Stabfabriken, Gärtnereien und Granitwerke in den mittelfränkischen, vorzugsweise Bühler'schen Ortshäfen beruhten übereinstimmend über gute Beschäftigung und erhebliche Auftragsengänge.

Die Fleischwarenindustrie im März.

Im März trat in der Fleischwarenindustrie eine teilweise durch das Ostergeschäft bedingte Geschäftsbelebung ein. Verschiedentlich wird auch hier eine zunehmende Nachfrage nach Qualitätsfleisch waren gemeldet. Die Schweine- und Rinderpreise haben sich unter kleinen Schwankungen auf der Höhe des Vormonats gehalten. Die Ausfuhr von Fleischwaren wurde insbesondere durch die Kontingentierung gegenüber Großbritannien und Verschärfung der Einfuhrbestimmungen in den Vereinigten Staaten stark beeinträchtigt.

Wetterbericht

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Bei Island liegt Hochdruck, über Spanien eine Depression. Für Dienstag und Mittwoch ist zunächst noch ziemlich heiteres, aber nicht mehr voll beständiges Wetter zu erwarten.

Die Verbandsfohlen- u. Jungviehweide Sinsheim

wird am Freitag, den 27. April eröffnet und dauert voraussichtlich bis zum 22. September, also etwa 150 Tage. Die Weidetage beträgt:

Table with 2 columns: Animal type and days per week. Includes entries for Kinder (40), Stutfohlen (50), Hengstfohlen (60), and Hengstfohlen (80).

Anmeldungen sind möglichst bald an den Tierzüchtendirektor in Heidelberg, Brückenstraße 35, zu richten; etwaige Anfragen ebendahin.

3-4 Zimmerwohnung

auf 1. Mai zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 255 an den Landboten.

6 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, neu hergerichtet, ab 15. April zu vermieten. Bahnhofstraße 434.

Gute Bettwaren

so billig! Bettstelle, weiß Mk. 15.50, Wollmatratze 4 teilig „ 21.—, Schoner dazu „ 3.25, Rotes Deckbett oder Unterbett „ 15.—, Kopfkissen „ „ 4.50, Bettfedern daunig „ 2.90, Schneeweiß Pfund „ 2.90

Bettenhaus Albert Sommer Heidelberg, Hauptstraße 80.

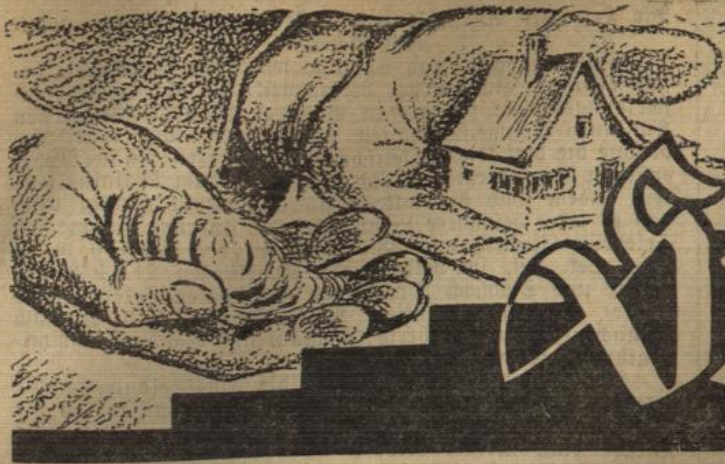
Möbl. Zimmer

in der Gartenstadt zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 286 beim Landboten.

Darlehen

zinslos, langfristig, unkündbar durch: „Victoria“ Zweckparunternehmen G. m. b. H., Heidelberg, Theaterstraße 9. Erste Referenzamt Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Advertisement for Luise Freifrau Göler von Ravensburg. Text: Schnell und unerwartet verschied heute nach einem arbeitsreichen Leben meine geliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter. Luise Freifrau Göler von Ravensburg. infolge eines Schlaganfalles an ihrem Geburtstag im Alter von 50 Jahren. Daisbach, den 10. April 1934. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 1/2 4 Uhr statt.



Sparen = aufbauen

Der Führer ruft zum Sparen auf!

Spargeld ist die Munition für die Arbeitsschlacht!

Mensch und Tier haben seit undenklichen Zeiten erkennen müssen, daß es notwendig ist, für die Zukunft vorzulegen. Mit brutaler Gewalt haben Hunger und Kälte alle höheren Lebewesen von dieser einfachen Tatsache überzeugt. Das Eichhörnchen und die Biene, der Bär und die Ameise — sie alle „sparen“ einen Teil dessen, was sie im Sommer erbeutet haben, für schlechtere Zeiten auf. Ohne vorzulegende Sparfähigkeit wäre erst recht jede menschliche Kultur undenkbar.

Sparen und Ausleihen des Ersparnis gehören eng zusammen. Wer nur für sich spart, ist ein unsozialer Egoist. Schon der einfachste Naturmensch versteht es, durch gemeinsame Arbeit und durch gemeinsames Sparen sein Los zu bessern. Kein Volk kann mehr verzehren, als es erzeugt hat. Es gibt keine Finanzwunder, die darüber hinwegtäuschen können. „Keiner kann etwas verbrauchen, was nicht andere mit ihm geschaffen haben,“ sagte Adolf Hitler am 21. März in Unterhaching bei der Eröffnung der zweiten Arbeitsschlacht. „Wir waren uns klar darüber, daß die Einkommensverhältnisse im einzelnen traurig sind. Allein das Einkommen eines Volkes ist letzten Endes das Auskommen, und das Auskommen eines Volkes wird bestimmt durch die Gesamtsumme der von ihm produzierten und ihm daher zur Verfügung stehenden Lebensgüter.“

Mit seinem genialen Blick für das Wesentliche hat unser Führer die verwickelten Zusammenhänge der modernen Volkswirtschaft wieder auf ihren einfachen unzerstörbaren Kern zurückgeführt. Er hat ausdrücklich auf die Bedeutung und die Notwendigkeit des Sparens hingewiesen. Spargeld ist die Munition, die wir für die Arbeitsschlacht brauchen. Niemals war Sparen nötiger als heute. „So gewaltig die nötigen Mittel sind, so können und werden sie nicht aus der Notenpresse kommen. Eine Inflation nach Art der Novemberregierung ist für uns undenkbar. Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Etat bestritten. Dauernde Anlagen werden zu gegebener Zeit aus dem Anleihe-Etat finanziert.“

Um diese Mittel zu beschaffen, ist das Vertrauen des Volkes und die Hilfe der Sparer die allererste Voraussetzung.

Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich im abgelaufenen Jahre die Spareinlagen allein um rund eine Milliarde in Deutschland erhöht haben. Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch feinerlei willkürliche Eingriffe und durch feinerlei leichtsinnige Finanzgebarung enttäuscht werden.“

Zwei Feststellungen kann das deutsche Volk, das gläubig zu seinem Führer aufblickt, diesen Sätzen entnehmen:

Das erste ist die Sicherheit, daß am guten Recht des Sparerers nicht gerüttelt werden darf und nicht gerüttelt werden wird. „Wir werden uns keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum und Vertragsrechten hinteransehen“, erklärte der Führer an einer anderen Stelle seiner Rede.

Das zweite ist die Aufforderung zu neuer, verstärkter Kapitalbildung. Auch wer spart, hilft mit bei der Arbeitsschlacht, denn Spargeld schafft Arbeit und Brot — allerdings nur dann, wenn es nicht zu Hause in der Kommode aufbewahrt, sondern einer Sparkasse oder einer anderen zuverlässigen Kreditanstalt anvertraut wird, die es sofort wieder ausleiht und zur Finanzierung wichtiger Arbeitsvorhaben zur Verfügung stellt.

Sparen — aber wo?

Erste Pflicht jedes Sparerers ist es, seine Ersparnisse nicht zu Hause im Strumpf oder in der Kommode aufzubewahren, sondern sie einer produktiven Anlage zuzuführen. Das muß er schon in seinem eigenen Interesse tun. Wie leicht kommt es vor, daß das Geld gestohlen wird oder verloren geht, wie groß ist die Versuchung, es wieder auszugeben. Auf der Sparkasse dagegen trägt es Zinsen und ist jedem leichtfertigen Zugriff entzogen. Mehr noch: es wird von den Leitern einer soliden Sparanstalt nach sorgfältiger und sachkundiger Prüfung einer Anlage zugeführt und trägt auf diese Weise bei Arbeit und Brot zu schaffen.

Der unerfahrene Laie sollte es vermeiden, selbst Geld an Privatleute gegen Zinsen auszuleihen, auch wenn ihm viel höhere Einkünfte in Aussicht gestellt werden, als die Sparkasse sie zu bieten vermag. Zu groß ist die Gefahr, daß das Geld dabei verloren geht. Auch sollte ein anständiger Mensch sich nicht zu Wuchergeschäften hergeben. Die Sparkasse gewährt einen mäßigen Zins und sie verlangt von den Darlehensnehmern nur bescheidene Zinsen — nicht mehr, als notwendig ist, um die Ankosten zu decken und den Sparer zu befriedigen. Denn Sparkassen und Kreditgenossenschaften sind

gemeinnützige Anstalten. Ihre Leiter und Inhaber wollen keinen hohen Gewinn aus dem Gedgeschäft ziehen, sondern nur eben so viel, wie erforderlich ist, um die Kosten zu decken. Auch die Privatbanken und Großbanken werden sich im nationalsozialistischen Staate mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, bemühen, in gemeinnütziger Weise zu wirtschaften. Sie sehen ihre Aufgabe aber weniger darin, die Mittel des Kleinsparers zu verwalten, sondern sie dienen in erster Linie den Bedürfnissen der Volkswirtschaft, erledigen den verwickelten Zahlungsverkehr und besorgen sich weniger mit der Verwaltung von Spargeldern als mit der Betreuung von Betriebsmitteln.

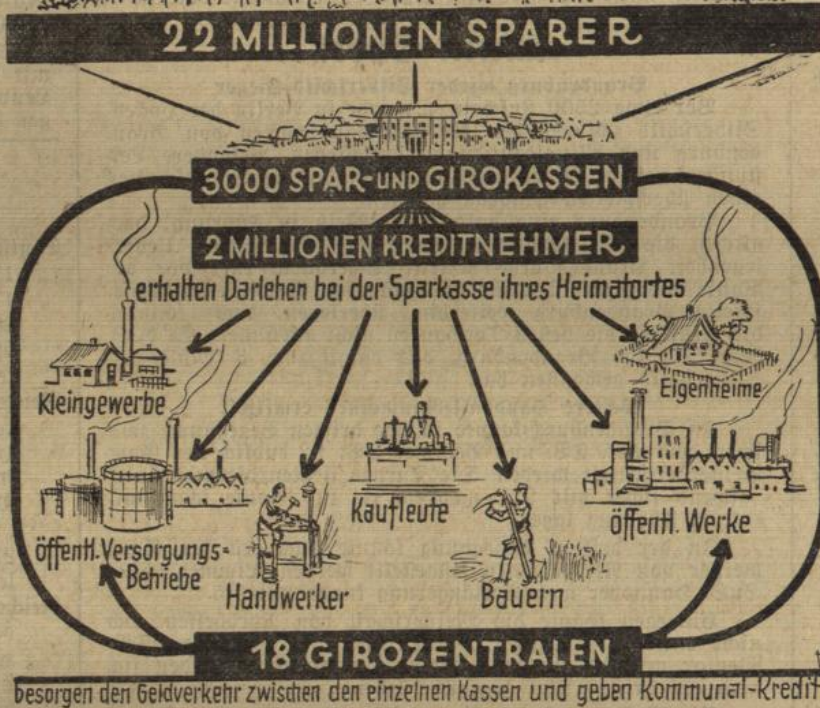
Wo legt der deutsche Sparer seine Ersparnisse an? Da sind an erster Stelle zu nennen die öffentlichen Sparkassen. Es sind gemeinnützige Anstalten, die den Städten, den Gemeinden oder den Landkreisen ge-

Beträge der Prämien sind für den Versicherten keine reinen Ausgaben, sondern Sparrücklagen, welche in ein Sammelbeken fließen und in ähnlicher Form wie die Rücklagen bei den Sparkassen für die Wirtschaft von größter Bedeutung sind. Durch diese Prämienzahlungen sind jetzt schon über 3 Milliarden Mark bei den Versicherungsgesellschaften angelammelt. Dieses Vermögen wird in Form erster Hypotheken auf vorsichtig ausgewählte Grundstücke in Stadt und Land, in Form von Anleihen an Staat und Gemeinden für große öffentliche Arbeiten usw. ausgeliehen und damit für die gesamte Wirtschaft, also auch für jeden Volksgenossen selbst nutzbar gemacht. Der Zweck der Lebensversicherung ist nicht nur das Sparziel, wie beim gewöhnlichen Sparen, sondern in gleicher Weise die Sicherstellung der Familie für den Todesfall des Ernährers wie die Versorgung des eigenen Alters. Während sonst nur allzu oft ein früher Tod dem Sparen ein vorzeitiges Ende bereitet, ist bei einer Lebensversicherung die Auszahlung der vollen Versicherungssumme auch für den Fall des vorzeitigen Todes gewährleistet. Eine ähnliche Sicherheit bietet keine andere Kapitalanlage, weil die Versicherungssumme im Falle des Todes schon nach der ersten Prämienzahlung voll ausgezahlt wird und jeder mit der Möglichkeit eines plötzlichen Ablebens rechnen muß. Um nur ein Beispiel anzuführen, sei erwähnt, daß in Deutschland täglich 469 Ehefrauen zu Witwen werden.

Als Sparinstrument ist eine Lebensversicherung auch deshalb besonders wertvoll, weil sie auf die verschiedenen Bedürfnisse der einzelnen Versicherten genau abgestimmt werden kann. Alle, die für ihr Alter und ihre Familie selber sorgen müssen, der Handwerker, Kaufmann, Künstler, Rechtsanwalt, Arzt usw., sehen in der Lebensversicherung eine Zukunftsvorsorge und einen Notgroschen, und es ist deshalb begreiflich, weshalb sich ein großer Teil des deutschen Volkes in dieser Versicherung einen Schutzwall gegen die Ungewißheit der Zukunft geschaffen hat. Der Bauer und Grundbesitzer sieht in der Lebensversicherung eine Möglichkeit, nicht nur eine Altersversorgung zu verschaffen, sondern auch bei seinem Tode die Erbteilung zu erleichtern, die sofortige Ablösung einer Hypothek zu ermöglichen und den Hof schuldenfrei zu machen.

Die Familienväter stellen durch eine solche Versicherung auch die Zukunft ihrer Kinder sicher, indem der Tochter oder dem Sohn ein bestimmtes Kapital als Grundlage für Aussteuer oder Studium, für den Erwerb eines Gutes oder Geschäftes an einem vorher festgelegten Termin ausgezahlt wird, ganz gleichgültig, ob der Vater den betreffenden Tag erlebt oder nicht. Bei einem vorzeitigen Tode des Vaters sind die Angehörigen bis zu dem Auszahlungstermin von jeder Prämienzahlung frei.

Als im Jahre 1671 der Holländer Jan de Witt die ersten Berechnungen für „Leibrenten auf Lebensdauer“



hören, in einzelnen Fällen auch einem deutschen Staat oder einer gemeinnützigen Stiftung. Mehr als 80% der deutschen Spareinlagen sind diesen öffentlichen Sparkassen anvertraut worden, die unter strenger Staatsaufsicht stehen und ihre Einlagen nach bestimmten Gesichtspunkten verwalten. Etwa 11% der Spareinlagen befinden sich bei den landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften, nicht ganz 7% bei den städtischen Kreditgenossenschaften, die dem städtischen Kleingewerbe und Grundbesitz dienen, der Rest verteilt sich auf die Konsumvereine, auf die Bau- und Zwecksparkassen und einige andere Sparstellen. Die öffentlichen Sparkassen und die Kreditgenossenschaften haben den Vorzug, daß sie ihre Einlagen dem gewerblichen Mittelstande und dem Bauern am Orte ihres Sitzes zur Verfügung stellen. Gleichzeitig sind sie jedoch untereinander durch Verbände und Vereinigungen verbunden. So gibt es etwa 3000 öffentliche Sparkassen mit zusammen rund 13 000 Spar- und Nebenstellen.

Eine besondere Art der Sparanstalten sind die Bau- und Zwecksparunternehmungen. Nach mancherlei Mißgriffen und Fehlern wurden auch sie einer strengen staatlichen Aufsicht unterstellt. Heute kann man sagen, daß auch bei ihnen die Gelder des Sparerers im Allgemeinen gut aufgehoben sind.

Hier ist das Sparen verbrieft.

Das Tun und Lassen des Einzelnen bleibt im Lärm des Tages fast unbemerkt. Erst in der statistischen Zusammenfassung tritt die große Bedeutung vieler kleiner Vorgänge für die gesamte Volkswirtschaft klar hervor. So zeigt zum Beispiel die Reichsstatistik für das Jahr 1932, daß in Deutschland viele Millionen Einzelpersonen ein kleines Spartkapital aufbauen und damit eine ungemein wichtige Kraftquelle für die Gesamtwirtschaft schaffen. Die Einlagen von 22 Millionen großen und kleinen Sparerern bei den deutschen Sparkassen belaufen sich augenblicklich auf etwas über 11 Milliarden Mark. Es gibt aber auch noch eine andere Art zu sparen, die darin besteht, daß man für sich oder andere eine Lebensversicherung abschließt. Aus der Zahl der in Deutschland gegenwärtig in Kraft befindlichen rund 15 Millionen Lebensversicherungen mit einer Gesamtversicherungssumme von 17 bis 18 Milliarden Mark ergibt sich, daß es sich in der Hauptsache um kleine Versicherungsbeträge handelt, die aber in der Gesamtheit ein Riesentkapital von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung ergeben.

Im Gegensatz zur Sparkasse handelt es sich hier darum, daß planmäßig im Laufe von 20—30 Jahren bestimmte Kapitalien gespart werden, wozu jährlich etwa 600 bis 700 Millionen Mark als Prämien eingehen. Die kleinen



anstellte, auf welchen später die Lebensversicherungen aufgebaut wurden, ahnte er noch nicht, welche Bedeutung diese einst im Wirtschaftsleben späterer Zeiten einnehmen würden. Heute gibt es so viele Wege, die die Lebensversicherung zum planmäßigen Aufbau von Familienkapitalien bietet, daß auf diese Weise eine wirtschaftliche Lebensgestaltung möglich ist, die gegen Wirtschaftskrisen gefeit ist. Hier kann jeder eine Möglichkeit finden, die es ihm gestattet, sein Spartkapital so anzulegen, wie es für ihn und die Zukunft seiner Familie am besten und zweckmäßigsten ist.

Willst du kämpfen? Dann komm zur NS-Volkswohlfahrt!

Der Sport vom Sonntag.

Endkämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Der erste Tag der Vorrunde

Am Sonntag begannen nach der Neueinstellung die diesjährigen Endspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft mit 8 Spielen. Es gab einige Überraschungen.

Im Nordwesten konnte in Hamburg Eintracht gegen den VfL Barmbek überraschend hoch mit 5:1 gewinnen. 12 000 Zuschauer erlebten einen verdienten Sieg der Hamburger. Werder-Bremen wurde auf eigenem Platz vor 15 000 Zuschauern von Schalke 04 mit 2:5 geschlagen. Die Westfalen führten zur Pause mit 3:2.

Eine große Sensation gab es in der Gruppe Mitte, da der Dresdner SC in Kassel gegen Borussia-Fulda nur 0:0 zu spielen vermochte. Der 1. FC Nürnberg behauptete sich in Magdeburg gegen Wacker-Halle mit 2:0.

In der Südwestgruppe begann der Favorit Waldhof in Mannheim gegen den Mühlheimer SV mit einem überlegenen 6:1 Siege.

Niemlich glatt mit 4:1 siegten die Offenbacher Kickers auf eigenem Platz gegen Union-Bödingen. Zur Pause führten die Kickers erst mit 1:0.

Nur knapp mit 2:1 konnte Deutchen 09 auf eigenem Platz gegen Preußen-Danzig gewinnen. Das Ergebnis stand schon zur Pause fest.

Ebenfalls nur knapp siegte Viktoria 89-Berlin in Stoll gegen die dortige Viktoria mit 3:2. Bei Seitenwechsel lagen die Berliner mit 2:0 in Führung, hatten dann aber schwer zu tun, den knappen Erfolg herauszuholen.

Das übrige Fußballprogramm

In Brandenburg gab es ein Pokalspiel zwischen den alten Rivalen Tennis Borussia und Hertha-BSC. Tennis siegte vor 12 000 Zuschauern mit 2:1.

Der Gau Schlefien erlebte in Breslau ein Spiel zwischen kombinierten Mannschaften, wobei 06-Vorwärts gegen 02-Hertha mit 2:0 gewann.

In Sachsen wurden rüchständige Punktspiele nachgeholt: Wacker-Leipzig gegen Glauchau 4:1, Blau gegen VfL-Blauen 2:0, Polizei-Chemnitz gegen Guts Muts-Dresden 2:0 und SV-C. Blauen gegen Falkenstein 2:1.

In der Nordmark siegte Viktoria-Wilhelmsburg im Punktspiel gegen Schwerin 03 mit 8:2.

Die Pokalspiele in Ostpreußen brachten folgende Ergebnisse: VfB Königsberg - Tilsit 3:2, Masovia-Lyd - Borussia-Königsberg 5:4, Preußen-Gumbinnen - Rasen-Vort-Königsberg 4:2, Sündenburg-Allenstein - Elbing 5:0, Germania-Danzig - Rastenburg 7:1.

Leichtathletische Veranstaltungen.

Die deutsche Heeres-Waldbau-Meisterschaft wurde am Sonntag in Wandsdorf bei großer Beteiligung zur Entscheidung gebracht. Zum 4. Male sicherte sich Unteroffizier Schönbelder (Meister-Rgt. 17 Bamberg) in 35:43,4 Min. den Meistertitel vor Unteroffizier Bemmam (Inf. Rgt. 17 Freiberg) und Schütze Lust (Inf. Rgt. 10 Waizen). Die Mannschaftswertung sah die 4. Div. Sachsen mit 23 Punkten vor der 3. Kav. Div. Niederbayerern und Inf. Div. Brandenburg in Front.

Die brandenburgische Waldbau-Meisterschaft kam am Sonntag im Grunewald bei Berlin zum Austrag. Kohn siegte in der ausgesprochenen Zeit von 32:28,2 Min. für 10 km überlegen gegen Vief (Schöneberg) und Göhr. Die Mannschaftswertung sicherte sich der Berliner AC mit 15 Punkten vor der Polizei-Berlin und TSB. Schöneberg. Bei den Frauen, die 2 km zu laufen hatten, war Wunderling (Behlendorf) in 6:27,4 Min. erfolgreich. Hier gewann Siemens die Mannschaftskonkurrenz.

Das Hallensportfest in Reichenberg (Böhmen) sah einige deutsche Leichtathleten mit gutem Erfolge am Start. Der Hamburger Siebert siegte im Kugelstoßen mit 14,78 m, im

Dreikampf gegen Augustin (Leipzig) und auch im 80-m-Gärdenlaufen in 8,3 Sek. Dagegen mußte er sich im Hochsprung mit 1,75 m hinter Kratky (Prag), der 1,80 m bezwang, mit dem dritten Platz begnügen. Der deutsche Sprintermeister Borchmeier war im Sprinter-Dreikampf seinen Gegnern hoch überlegen und gewann entsprechend alle drei Rennen. Bei den Frauen siegte Daus (Görlitz) über 60 m in 8,5 Sek.

Radsportlicher Hochbetrieb.

Berlin-Kottbus-Berlin

Mit begeisterten Spannung wurde von der Radsportgemeinde das große Straßenrennen Berlin-Kottbus-Berlin über 260 km erwartet, traten doch nach mehrjähriger Pause zum ersten Male wieder die Berufsradfahrer in Aktion. Bei herrlichem Frühlingswetter gab es eine Rekordbeteiligung. Über 500 Fahrer traten zum Kampfe an und auch die Anteilnahme der Bevölkerung war gewaltig.

Vom Start weg wurde ein scharfes Tempo vorgelegt und erbitterte Kämpfe spielten sich auf der Strecke ab. Bei den Berufsfahrern hatten sich die Berliner Kroll und Wolke vom Felde frei machen können. Im Endspurt feierte Kroll in 7:21:31 Std. einen sicheren Sieg über Wolke. Etwa 3 Min. später traf Sieronski am Ziel ein, der im Endspurt Nitschke glatt schlug. In 7:26:10 Std. folgte als nächster Steger, dichtauf dann Stöbel, Buse, Jades, Wederling, Geyer und Wrenn.

Die Amateure erzielten überraschenderweise eine um 7 Min. bessere Zeit. Als Sieger ging der Frankfurter Ober in 7:4:19 Std. durchs Ziel. Genau drei Min. später folgten die Berliner Radde, Weiß, Seidel, Böhm und C. Meyer. In dieser Reihenfolge das Ziel passierten. In der B-Klasse war U. Oster (Neunkirchen) in 7:29:58 erfolgreich, in der C-Klasse Frosch (Berlin) in 7:31:24 und in der Altersklasse, die nur 120 km zu fahren hatte, Böls (Charlottenburg) in 3:48:00 Std.

Die Radrennen in Leipzig brachten die ersten Ausscheidungskämpfe für die deutsche Nationalmannschaft der Amateure. Um den ersten Platz siegte der Kölner Mertens leicht gegen Golz, um den dritten Platz war Lorenz gegen Jbbe, um den fünften Platz Gleim gegen Landmann erfolgreich.

Allerlei Sport.

Brandenburg wieder Silberschild-Sieger

Vor etwa 2500 Zuschauern wurde in Berlin der Hohen-Silberschild zwischen den Auswahlmannschaften von Brandenburg und Mitteldeutschland entschieden. Besondere Leistungen gab es leider nicht zu sehen, da die Mannschaften einen überstiegenen Eindruck machten.

Brandenburg ging bald durch Weiß in Führung, doch glückte die Mitteldeutschen schnell aus. Bei leichter Ueberlegenheit Brandenburgs erzielte Scharbath kurz vor der Pause das zweite Tor für die Gastgeber. Nach Seitenwechsel spielte Brandenburg weiterhin überlegen, doch konnten die Stürmer die besten Torchancen nicht ausnutzen. Es blieb beim 2:1 für Brandenburg, das damit zum 8. Male den Silberschild gewonnen hat.

Weitere Handball-Gaumeister ermittelt

In Brandenburg konnte in der dritten Begegnung zwischen dem VfL B. und Berliner SV 92 endlich der Gaumeister ermittelt werden. Die Turner siegten diesmal überraschend sicher mit 9:4, nachdem sie zur Pause schon mit 6:0 in Führung lagen.

In der dritten Begegnung konnte auch erst der Gaumeister von Niedersachsen festgestellt werden. Immer schlug SuS. Hannover nach Verlängerung knapp mit 6:5.

Singegen konnte die Meisterschaft von Nordhessen noch nicht entschieden werden, da TuSpo-Kassel gegen den TB Weplar mit 3:7 unterlag. Beide Mannschaften werden sich noch ein drittes Mal gegenübersehen.

Die Meisterschaft des Gauess Südwests gewann die Darmstädter Polizei im dritten Gang gegen den TB Friesenbeim mit 11:6.

Das erste Endspiel in Bayern wurde von der Polizei Järth gegen 1860-München Knapp mit 6:5 gewonnen.

Die Leipziger Ausscheidungskämpfe für die Kunstturner-Meisterschaften

Am Sonnabend und Sonntag waren in Leipzig die besten deutschen Kunstturner versammelt, um die letzten Ausscheidungskämpfe für die in Budapest stattfindenden ersten Kunstturner-Weltmeisterschaften auszutragen. Der erste Tag brachte die drei leichtathletischen Konkurrenten. Da die Mehrzahl der Konkurrenten wenig Gelegenheit zum Training hatten, zudem auch die kalte Witterung wenig günstig war, gab es keine besondere Leistungen. Die Führung sicherte sich Friedrich (Nachen) mit 28,5 Punkten, der die 100 m in 12,6 Sek. lief, im beharrlichen Kugelstoßen 21,04 m erreichte und Stabhoch 3 m sprang. Es folgten Lorenz (Hannover) mit 27,1 Punkten, Rod (Berlin) 25,8, Strösch (München) 25 und Egberts (Widau) und Sandrod (Zimmtrath) mit je 24,4 Punkten.

Am Sonntag wurden dann die Ausscheidungskämpfe mit den Geräteübungen abgeschlossen. Hier konnten sich die Favoriten klar durchsetzen und die Führung erobern. Als Sieger ging Meister Krösch mit 134,4 Punkten hervor. Sandrod (Zimmtrath) folgte mit 133,6 P. vor Winter (Frankfurt) 122 P., Lorenz (Hannover) 129,1 P. und Limburg (Kübla) 128,5 Punkte.

Deutsche Schwimmer in Paris. Bei den internationalen Schwimmwettkämpfen in Paris feierte der Göttinger Schwarz einen überlegenen Sieg im 200-m-Brustschwimmen in 2:53,4 Min. Dagegen mußte sich der Kölner Deiters im 200-m-Kraulschwimmen von dem Franzosen Paris in 2:17,4 Min. glatt geschlagen bekommen.

Internationaler Schwimmerklubkampf in Nachen. Der belgische Meister Ch. Brüssel trat in Nachen gegen den SC 06 zu einem Klubkampf an, wurde aber im Gesamtergebnis hoch mit 0:20 Punkten geschlagen. Das Wasserballspiel gewann Nachen mit 9:6.

Ein neuer Weltrekord im Schwimmen wurde wieder bei den amerikanischen Hallenmeisterschaften in Columbus aufgestellt. Walter Spence erzielte im 150-m-Kraulschwimmen 1:22,8 Min.

Die deutsche Tennismeisterin Gilly Kagem konnte das Damen-Einzel des internationalen Turniers in Wladivostok gegen die Amerikanerin Khan überlegen mit 6:3, 6:4 gewinnen.

Die süddeutsche Rugby-Meisterschaft gewann zum dritten Male hintereinander die R. G. Heidelberg gegen Frankfurt 1880 mit 15:0 Punkten.

Der Wintersport im Riesengebirge wurde am Sonntag mit dem 50-km-St-Dauerlauf abgeschlossen. Der Breslauer Leopold feierte in 4:20:42 Std. einen überlegenen Sieg gegen den Deutschböhmern Horn und den Polen Wulff.

Radio-Programm

Dienstag, den 10. April.

- Deutschlandsender. 14: „Der Freischütz“. 15:15: Für die Frau. 15:40: Erzieherfragen. 16: Konzert. 17:25: Jugendportstunde. 17:45: Musik zum Tee. 18:30: Politische Zeitungsschau. 20:15: Stunde der Nation. 21:15: Wir singen Lieder der Arbeit. 22:25: Im Dienste des deutschen Sports. 23: Künstler von Ruf.
- Reichsender Stuttgart. 13:10: Dertliche Nachrichten. 13:20: Operettenlieder. 14: Parademarsche ehemaliger Garderegimenter. 15: Klavierstücke Stuttgarter Komponisten. 15:30: Blumenstunde. 16: Konzert. 17:30: Landwirtschaftsjunk. 17:45: Der Mann im Meer. 18: Zur Ausstellung „Die Kamera“. 19: „Das Opfer des Friedrich Lied“. 20:15: Stunde der Nation. 21:15: Siegfried-Idyll. 22:40: Zwischenprogramm. 23: Künstler von Ruf. 00:00: Nachtmusik.
- Reichsender München. 13:35: Schallplattenkonzert. 14:50: Stunde der Frau. 15:30: Brauchen wir noch Netze? 16: Konzert. 17:30: Die Berufsschule in der heutigen Zeit. 17:50: Liederstunde. 18:10: Junge Generation. 19: Schallplattenkonzert. 21:15: „Fronleichnam 1916“ 21:40: Friedrich der Große und die Markgräfin von Bayreuth. 22:20: Zwischenprogramm.

Wäsche-Neuheiten

Eine sehr hübsche und überaus praktische Wäscheneuheit ist die Blusenhemdhose, die alle Wäschestücke in sich vereint und gleichzeitig eine flotte Bluse ergibt, sodass der ganze Anzug nur noch durch einen Rock vervollständigt zu werden braucht. Besonders für das Wochenende werden viele Frauen diese Neuheit begrüßen.

Die Blusenhemdhose W 63155 aus Indanthren-Waschstoff hat Schrittverschluss und kurze Raglanärmel. (Siehe darunter die kleine Nebensicht mit Rock.) Erforderlich: 2,35 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

Ein karierter Baumwollstoff ergibt die Blusenhemdhose W 63153, deren Beinkleine in Bündchen gefasst sind. Darüber trägt man einen schlichten Sportrock, siehe die Nebensicht. Erforderlich: 2,80 m Stoff, 80 cm breit. Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

Leicht nachzuarbeiten ist das einfache Trägerhemd W 63110 mit Spthenberandung. Erforderlich: 1,50 m Stoff, 84 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite erhältlich.

Dazu passend arbeitet man das Beinkleid W 63111, durch Abnäher anliegend gefaltet. Erforderlich: 1,20 m Stoff, 84 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 98, 106 und 114 cm Oberweite erhältlich.

W 63133 zeigt ein gut anliegendes Unterkleid mit Stäbchenhöhlstäben und vorn eingefügten Glodentellen. Erforderlich: 3,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

Sehr kleidsam ist das Nachthemd W 63177 aus geblühter Wäsche mit Klügelärmeln und einem Nissenmotto in Hüfthöhe, von dem die hinten gebundenen Bürtelenden ausgehen. Diesen auch am Kragen. Erf.: 3,20 m Stoff, 96 cm breit. Schnitte für 96, 104, 112 u. 120 cm Dbw.

Das elegante Unterkleid W 63210 besteht aus einem Rock mit anliegender Passe und Vorderfalten und aus einem Unterleibchen mit Niedergürtel. Beide Teile haben Seitenverschluss. Erf.: 2,10 m Stoff, 96 cm br., 35 cm Spthenstoff, 60 cm br. Bunte Beyer-Schn. für 88, 96 u. 104 cm Dbw.

Reizend ist die Garnitur aus geblühtem Batist. Sie besteht aus dem Nachthemd W 63123 mit Puffärmeln und gereihter Kälse am Halsauschnitt, aus dem Taghemd W 63121 mit Säumengruppe und aus dem Beinkleid W 63122 mit Gummizug an den Kändern. Erford.: 3,50 m Stoff zum Nachthemd, 100 cm breit, 1,50 m Taghemdstoff, 1,30 m Beinkleidstoff, je 80 cm breit. Schnitte für 88, 96, 104 cm Oberweite und für 98, 106 und 114 cm Hüftweite erhältlich.



Aus Atlasfett: mit fertigen Gummistellen hergestellt ist der Hüfthalter V 63147. Er hat seitlich Hakenschluss. Erf.: 75 cm Stoff, 20 cm breit, 35 cm Gummistoff, 35 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 114, 120 und 130 cm Hüftweite.

Ericht nachzuarbeiten sind die bequemen Morgenschuhe V 792 aus farbigen Rippenstoff, mit weißem Kanin belegt. Erf.: 20 cm Saum. 20 cm breit. Schnitte für Schuhgröße 38

Der Haas trägt die moderne Frau ein kleidsames Jäckchen B 1136 aus gemustertem Kretonne mit großen Holzknöpfen. Erforderlich: 2,08 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

